

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 38 [i.e. 41] (1959)
Heft: 39

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SCHWEIZER FRAUENBLATT

Publikationsorgan des Bundes schweizerischer Frauenvereine Organ für Fraueninteressen und Frauenaufgaben

Inseratannahme: Ruckstuhl-Annoncen, Forchstrasse 99, Zürich 32, Tel. (051) 32 76 98, Postcheckkonto VIII 16 327 Administration, Druck und Expedition: Buchdruckerei Winterthur AG, Tel. (052) 222 52, Postcheckkonto VIII b 58

Heute: Unsere Modeberichte

Verkaufspreis 30 Rp.

Erscheint jeden Freitag

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post Fr. 14.80 jährlich, Fr. 8.50 halbjährlich, Auslandabonnement Fr. 17.— pro Jahr. Erhältlich auch an Bahnhofskiosken. Abonnementsentnahmen auf Postcheckkonto VIII b 58 Winterthur. — Insertionspreis: Die einspaltige Millimeterzeile oder auch deren Raum 15 Rp. für die Schweiz, 30 Rp. für das Ausland. Reklamen: Schweiz 45 Rp., Ausland 75 Rp. Chiffregebühr 50 Rp. — Keine Verbindlichkeit für Placierungsvorschritten der Inserate. — Inseratenschluss am Montagabend

Der Vormarsch geht weiter...

Nach den Waadtländerinnen nun auch die Neuenburgerinnen gleichberechtigte Kantons- und Gemeindebürgerinnen

Mit Spannung erwarteten wir das Ergebnis des bei einer Stimmbeteiligung von 54 Prozent hart auf hart vor sich gehenden Kampfes, um zu erfahren, dass im Kanton Neuenburg die Vorlage zur Einführung des allgemeinen Frauenstimm- und -wahlrechts in kantonalen und kommunalen Belangen mit 11 240 Ja gegen 9738 Nein angenommen wurde.

*

Einige Stimmenzahlen:

Stadt Neuenburg	1863 Ja	1438 Nein
La Chaux-de-Fonds	3579 Ja	1744 Nein
Le Locle	1242 Ja	738 Nein
Saint-Blaise	128 Ja	127 Nein

Wir beglückwünschen die Neuchâteloses, wir danken den Wählern für das Vertrauen, das sie ihren Mitbürgerinnen bekundet haben. Wir freuen uns, dass eine der prominentesten Vertreterinnen neuenburgerischer Frauen, Me Denise Berthoud, die auf 30. September zurücktretende Präsidentin des BSF, sich an dieser Stelle zum so bedeutenden Ereignis in ihrem Heimatkanton mit einer Botschaft äussert:

Message du 28 septembre 1959

Les nouvelles citoyennes neuchâteloses, huit mois après les vaudoises, ont fêté dans la joie la solennité de l'événement du 27 septembre 1959 et souhaitent à leurs amies des vingt autres cantons suisses, d'éprouver prochainement la même satisfaction.

Me Denise Berthoud

Man muss sich kennen, um sich zu verstehen

«Lyceum» – ein Kongress in Schweden

Frau Gisela Sterzel, eine nordische Erscheinung, dunkelhaarig und zurückhaltend, schlank und grossgewachsen, sass links von der schwedischen Königin — Drottning Louise — als der 14. internationale Kongress der Association der Lyceumclubs mit ihren über 50 Einzelclubs in 13 Ländern im Stockholmer Børsalen eröffnet wurde. Ausser dem Oberbürgermeister der Stadt und einer Anzahl von Botschaftsvertretern waren in dem schönen Barocksaal — er gehört der Schwedischen Akademie der Wissenschaften — vorwiegend Damen versammelt. Denn die Lyceumclubs setzen sich aus weiblichen Mitgliedern zusammen, die sich für die Selbstständigkeit der Frau ebenso interessieren wie für das weltbürgerliche Verständnis zwischen den Frauen verschiedener Nationen, Ueberzeugungen und Rassen.

50 Einzelclubs, deren Idee sich bewährt

Ihren Namen haben die Clubs nach Lykeon gewählt, der den griechischen Gott Apollo als Beschützer von Kunst, Wissenschaft und Literatur gekennzeichnet. Madame Roland setzte 1787 in Paris — orientiert wie die barocke Welt in der Antike war — ihrem ersten weiblichen Club in Europa diese Vorstellungen als Ziel. Ihr «Lyceum» stand nichtsdestoweniger schon im Bannkreis der Ideen von den Menschenrechten, denn es proklamierte die geistige und gesellschaftliche Position der Frau. Es hätte gar kein besserer Name gefunden werden können: In den vielen sachlichen Veränderungen, die zu modernen Lebensformen führten, erhielt sich seine Unantastbarkeit, politisch, wirtschaftlich und gesellschaftsgeschichtlich. Als im Jahre 1903 eine englische Dame, Constance Smedley, darauf zurückgriff, trug sie mit ihm den neuzeitlichen Lyceumclub erfolgreich in die Gegenwart.

Die Frauen finden damals an, sich im Berufsleben durchzusetzen. Miss Smedley wollte diesen Beginn erleichtern und rekrutierte nach vielen Schwierigkeiten ihren Entschluss, einen Club zu gründen, der als Treffpunkt für studierende und Frauen der Gesellschaft gedacht war. Als Engländerin schrieb sie bei ihren Bemühungen die Worte «International», «Überparteilich» und «Interkonnessionell» gross ins Programm. Sie kamen gut an. Alles wollte den strebenden, studierenden Frauen helfen. Intellektuelle und Aristokraten, Künstlerinnen, Wissenschaftlerinnen und Industriellen nahen sich auf dem neutralen Klubboden

interessant wird die statistische Auswertung sein.

Aus Neuenburg erfahren wir:

Wie sehr die Stimmungen zu schwanken vermochten, sei an zwei Beispielen gezeigt. Das Dorf Montalchez im Bezirk Boudry hatte vor acht Monaten das für Neuenburg sensationelle Resultat von 4 Ja und 27 Nein geliefert; am letzten Sonntag wurden dort 7 Ja und 14 Nein aus der Urne gegossen. Andererseits ergab das Resultat von Buttes im Val-de-Travers am 1. Februar ein Ja-Mehr von 85 zu 84 Stimmen, während am 27. September 62 Ja und 94 Nein gezählt wurden. Gewissenorts war aber auch eine schöne Stabilität herrschend, wie etwa in Engolim im Val-de-Ruz, das bei seinem 3 zu 12 vom 1. Februar 1959 verblieb.



einander, neugierig, eifrig und aufgeschlossen. In wenigen Jahren wurde der Klub erstaunlich gross. Die Dominien hatten bald ihre Einzelclubs, Deutschland, Frankreich, die Schweiz, Italien, Holland, Griechenland, Schweden, Österreich und andere schlossen sich an. Es wurden in diesen Jahren wertvolle Freundschaften angeknüpft, deren Grundgedanke die Gleichheit der einzelnen Länder ist. Jedes Land, das sich dem «Lyceum» anschliesst, ob gross oder klein, wird bei den Kongressen der Association — sie finden alle drei Jahre statt — mit Delegierten und Stimmrecht vertreten. Abgesehen von den allgemeinen Richtlinien kann sich jeder Klub nach der Eigenart seines Landes und seiner Stadt entwickeln.

Den vielversprechenden Annäherungen zu Beginn des Jahrhunderts folgten schwere Schicksalsschläge, die angebahnten Verbindungen wurden durch zwei Kriege getrennt, zum mindesten sehr erschwert. Man kann es als ein Glück für die heutige Entwicklung betrachten, dass die Führung der Clubs den Schweizerinnen übergeben wurde, die sie bis heute innehaben. Die Präsidentin der internationalen wie

der zehn schweizerischen Clubs heisst Madame Sprecher-Robert. Sie beherrscht die Klaviatur des demokratischen Gesprächs, das sie in glänzendem Diplomatensprache führt, geradezu bewundernswert. Unter ihrem Vorsitz geben die einzelnen Clubs — mittlerweile sind es über fünfzig geworden — bei ihren internationalen Kongressen Tätigkeitsberichte. Es ist interessant, über diese Berichte zu referieren, denn es zeigt sich, dass in den Vereinigungen etwas steckt, was nach dem langen Wege von den fernen savantes über die Emanzipation ebenso gegenwärtig wie brauchbar ist. Erstens die Verständigung über den standes- und berufsgebundenen Kreis hinaus. Zweitens erweisen sich die verschiedenen geistigen Interessen, die jeweils besondere Art von Kunstpflege und das schicksalhafte soziale Gepräge in den einzelnen Ländern als Brücken, die von Volk zu Volk führen. Sie wollen heutzutage überschritten sein. Im Hinblick darauf mag daran erinnert werden, dass Frauen «doch bessere Diplomaten» sind. Zum mindesten stellt das derzeitige Leben ihnen die Aufgabe, die menschlichen Verbindungen wieder zu legalisieren. Die Lyceumclubs sind mit Recht stolz darauf, dass diese zeitnotwendige Mission in ihrem Programm liegt.

Die Schweiz führt

In der Schweiz, deren Clubs sich durch musikalische Veranstaltungen auszeichnen, richtete Melle de Crousaz, Professorin am Konservatorium in Lausanne, ein Bulletin Radio Lyceum ein, das es ermöglicht, Sängerinnen, Pianistinnen, Violinvirtuosinnen von Klub zu Klub innerhalb und ausserhalb der Schweiz zu engagieren. Ein musikalischer Wettbewerb mit einem Preis vom Schweizer Lyceum unterstützt die Angebote dieses Bulletins und verhilft jungen Künstlerinnen zu Verträgen beim Radio, bei Konzerten und Bühnen. Ein Genfer Klubmitglied, die Komponistin Fernande Peyrot, dirigierte zur Eröffnung der schweizerischen Ausstellung für Frauenarbeit ein eigenes symphonisches Werk im Zürcher Frauenmünster. Die Architektin Wittmer-Ferri aus Lugano, gleichfalls Mitglied des Clubs, wirkte beim Aufbau und der Architektur dieser Ausstellung entscheidend mit. Die Schweizerinnen berichten darüber hinaus von ihrem sozialen Sinn: «Nous avons un immense élan commun.» Wo immer Hilfe notwendig war, sei es im Nachkriegsdeutschland oder in Ungarn, halfen sie mit Spenden, Lebensmitteln, Medikamenten, Kontaktvermittlungen und Freiplätzen an eidgenössischen Universitäten. Die Einzelheiten von denen die Schweizerinnen — und auch die Schwedinnen — in Stockholm sprachen, bezeugen in der Tat mehr als soziale Pflichterfüllung oder die Beruhigung des sozialen Gewissens, mit denen es ja leider weder gesellschaftlich noch staatspolitisch getan ist. Die Entwicklung der Zeitergebnisse zeigt immer mehr, dass die menschliche Begeisterung — Elan nannten die Schweizerinnen das richtig — bei allen sozialen Interessen nicht fehlen darf.

In Italien bekommt die Musikpflege des Lyceums durch die kulturelle Situation des Landes einen begleitenden, nicht unwichtigen Akzent. Das Orchesterkonzert der Mitglieder des Clubs in Florenz wurde an keinem geringeren Ort als in der Basilika di Santa Trinita — das ist eine der schönsten Kirchen dort — dirigiert und gespielt. «Zum ersten Male verliess der Klub sein Haus», bemerkte die Berichterstatterin. Auch im modernen Italien ist Derartiges noch avantgardistisch, denn «bei uns ist die Frau zwar Königin in der Familie, aber nur so weit sie Mutter ist. In einem sozial fortschrittlichen Land wie Schweden ist der Wert unserer Leistung vielleicht nur schwerer zu verstehen. Indessen — wir Italienerinnen sind dem Lyceum für seine Bestrebungen dankbar.» Die sich bemüht fühlte so zu formulieren, war die Marquise Niccolini, eine ebenso rassige wie noble Frau mit geradezu römischen Sinn für die zeitnotwendigen Rechte und Ziele auch der aussertalischen Clubs.

Die Vereinigung für ein Weltparlament

die Ende September ihren 8. Weltkongress in Bern abhielt, wünschte auch die Schweizer Frauen für ihr Werk zu interessieren und widmete einen öffentlichen Abend im Berner Rathaus dem Thema: «Die Aufgabe der Frau bei der Errichtung des dauernden Weltfriedens.» Fri. Dr. Quinche, Lausanne, Vizepräsidentin des Schweiz. Verbandes für Frauenstimmrecht, leitete ihn mit meisterhafter Ruhe und Ueberlegenheit, während die vier Hauptreferate einer Italienerin, einer Engländerin, einer Holländerin und einer Französin bei aller Gütegarnheit einen etwas zwiespältigen Eindruck hinterliessen. Am meisten ragte wohl die Persönlichkeit der Vizepräsidentin der Vereinigung, Frau Tibaldi-Chiesa, ehemalige italienische Abgeordnete, hervor, die mütterlich warm die Frauen aufforderte, in dem zu gründenden Weltparlament ihre Stimme hören zu lassen. Dieses sollte Weltgesetze erlassen, eine Exekutive besitzen, um die Gesetze anzuwenden, einen Weltgerichtshof und eine Polizeimacht haben, um die Gesetze zu schützen und um die totale, allgemeine und gleichzeitige Abrüstung bei allen Nationen zu ermöglichen. Die UNO sei viel

zu sehr eine Ansammlung von Nationalitäten mit gebundenen Mandaten. Frau Lipkowsky, ehemalige französische Abgeordnete und Bürgermeisterin ihrer Gemeinde, betonte, wie gerade die heutigen Fortschritte der Technik auf eine Einheit (unification) hienzielen. In der Diskussion gediehen erst recht die utopischen Blüten, und man schaute sich um nach einer festen Hand, die alle diese guten und klugen Gedanken und Worte — von Menschen gesprochen, die sicher mehr als wir durch die Kriege gelitten haben — etwas geordnet und in praktische Form gegossen hätte.

Unter den Gästen befand sich auch die neue dänische Botschafterin, Frau Bodil Begtrup, und den Gruss der Berner Frauen und des Frauenstimmrechtsvereins Bern überbrachte deren Präsidentin, Frau Herta Mäder-Lüthi. Und den Abend eröffneten Madame Maitre Quinche mit der freudigen Mitteilung, die Neuenburger Stimmbürger hätten ihren Frauen das Stimmrecht zuerkannt. War es noch kein Weltfrieden, so doch ein wenig mehr Gerechtigkeit auf der Welt, und das ist schön. A.D.V.

Das französische Lyceum in Paris ist von den Begegnungen mit internationalen Gästen charakterisiert. Solche Zusammenkünfte, sagen die Pariserinnen, sind eine Hoffnung und ein Ziel im Hinblick auf das bessere Verständnis zwischen den Völkern. Eine besondere Freundschaft verbindet den Klub dort mit der Unesco. Die Präsidentin des Unesco-Musikrates, Madame Laenec, gab zusammen mit dem Lyceum ein grosses Konzert während der Pariser Musikwochen. Es wurden mehr als 1000 Plätze verkauft.

Melbourne baute für 1000 Mitglieder

In Uebersee machen die verbindenden Funktionen des Lyceum geradezu lebensnotwendig. So zählen die Neuseeländer Clubs weit über 1000 Mitglieder, und die Beliebtheit der Vereinigungen ist so gross, dass stets eine Liste von mindestens 100 Anwärterinnen vorliegt. Ausländerinnen vom Lyceum fungierten als Delegierte beim Kongress der «South East Womens Association». Mrs. Cooper vom südaustralischen Klub in Adelaide wurde in das «Legislative Council» gewählt, und damit ist in Australien zum erstenmal eine Frau ins Parlament berufen. Auch Melbourne meldet 1000 Mitglieder. Die Referentin legte in Stockholm eine Anzahl von Photos vor, die das eben eröffnete Klubhaus in Melbourne zeigen. Darin fehlen weder Musiksaal noch Sportraum, Zimmer stehen für Gäste bereit, die Architektin Mrs. Wright — sie ist Präsidentin des dortigen Clubs — inszenierte alles äusserst grosszügig und modern.

Das Fazit solcher Berichte kann keine Aufzählung sein. Die Stichproben beweisen vielmehr, dass geistige und reale Hintergründe vorhanden sind. In den letzten drei Jahren wurden verschiedene neue Clubs als Mitglieder der Association aufgenommen. Einige Clubs waren imstande, sich eigene Häuser zu bauen. Die Verbindungen zur Unesco — Frau von Steiger, Bern, regte an, die Lyceumclubs sollten in jedem Jahr einmal der Unesco das Wort geben — sind sehr lebhaft. Die Möglichkeit einer Verbindung mit amerikanischen Frauen steht zur Debatte. Ein internationaler musikalischer Wettbewerb für Nachwuchskräfte wird verwirklicht. Dem Mailänder Klub hat man die Patronage des Chors der Akademie der Mailänder Scala zuerkannt. In Deutschland wurden zwei Klubpräsidentinnen mit dem Bundesverdienstkreuz ausgezeichnet. Offensichtlich rührt die Mobilität der Clubs von der Tatsache her, dass diese ganz und gar nicht hausbackenen Frauen im Gespräch von Land zu Land souverän genug sind, das heimatische Kolorit ihres «Lyceums» zu offerieren. Aus den besonderen Verhältnissen heraus entwickelt sich die günstigste Atmosphäre. Wie sehr dabei das gut gewählte Tabu — Kunst, Wissenschaft, Literatur — die Unterhaltung erleichtert, war auch beim diesjährigen Kongress in Stockholm zu spüren. Die Schwedinnen führten als Gastgeberinnen neben den Aussprachen Delegierte und Teilnehmerinnen durch ihre fabelhaft schöne Hauptstadt im Norden, zeigten ihnen in der Umgebung Inseln, Schlösser, Parks, den Herzpunkt des Landes, Uppsala, liessen das Barocktheater in Drottningholm spielen, machten mit alter und neuer schwedischer Kunst und Kultur bekannt, veranstalteten Einladungen, die Kontakte herstellen und Freundschaften vertiefen. Auch in Schweden zeigte es sich, dass die Bestrebungen der internationalen Lyceum-Clubs als ein willkommenes weiblicher Beitrag zu werden sind zu der immer notwendiger werdenden Verständigung zwischen den Völkern überhaupt. Gerda Wiegand, München



Die St. Galler Regierung ernannte eine Frau, lic. iur. Ita Maria Eisenring, Jugendfürsorgerin auf der Staatsanwaltschaft, zum ausserordentlichen Staatsanwalt. Diese Ernennung, zu der wir die Behörde wie die mit dem so hohen Amt Betraute, beglückwünschen, ehrt sowohl den Kanton St. Gallen wie die Gewählte. Zudem wurde damit ein völlig neuer Weg beschritten, eine mit dem Umgang mit Jugendlichen erfahrene, juristisch geschulte Frau an einen höheren Posten staatlichen Dienstes zu berufen

Tagung des Schweizerischen Evangelischen Verbandes Frauenhilfe in Basel

«Denn es ging die Kraft von ihm, und er heilte sie alle» war das Motto der Tagung in Basel, den der Evangelische Verband Frauenhilfe unter grosser Beteiligung von Vertreterinnen aller 16 Sektionen abhielt. Nach einer Begrüssung durch die Präsidentin der Basler Sektion, S. Grether, und die schweizerische Vorsitzende, N. Leupold-Stehlin (Basel), hielt M. Meister-Spörri (Schaffhausen) eine kurze Andacht über Joh. 17, 14—19.

Die geschäftlichen Traktanden wickelten sich rasch ab: der Arbeitsausschuss wurde in seinem Amt bestätigt und der Sektion Solothurn ein Beitrag von 2000 Franken an die Oelheizung im Martheim in Olten bewilligt. M. Meister berichtete sodann über die von ihr redigierten Schriften «Unser Blatt», das Monatsblatt für Mütter, und das Mitteilungsblatt für die Mitarbeiterinnen der Heime und Anstalten; zweimal jährlich erscheint ein Verbandsblatt, das heute in 64 000 Exemplaren gedruckt und verbreitet wird. Es gelang hoffentlich auch in die Hände solcher Frauen, die den Boden verloren haben und einen Halt suchen.

A. K. Brefin wusste mit innerer Anteilnahme von den von ihr organisierten Mutterfreizeiten zu erzählen, an welchen oft Mütter erstmals zum Ausruhen und Entspannen gelangen. Neben Andachten werden aktuelle Fragen behandelt wie «Das Taschengeld», «Das Tischgebet», «Abstinenz, Alkohol und Nikotin», «Aufklärung», «Schwiegermutter und Schwiegertochter» und andere für viele Frauen brennende Probleme. Die St. Galler Pfarrfrau Gertrud Pestalozzi berichtete von Rüstzeiten für Mütterbediensteten, M. Meister von evangelischen Ehe- und Familienberatern in Zürich. S. Grether gab einen anschaulichen Überblick über die mannigfaltigen Werke des Basler Frauenvereins, wobei sie dankbar der Gründerin Frau Pfr. Zellweger gedachte. Da ist das Mädchen- und Mütterheim Rankhof, das grossenteils die Aufgaben des früheren Zuchtshauses übernimmt, da sind die Tagesheime und Krippen, das Pflegekinderwesen, die Frauenfürsorge für Frauen, die den Halt verloren haben und mit dem Leben nicht zurecht kommen, die Heimarbeitsvermittlung, die Mütterschule, die Rechtsberatung.

Von 50 Jahren Tagesheimen sprach E. Freden-hagen-Lüscher, wobei sie die vielfach noch heute geltenden Gründe erwähnte, die damals Frau Pfr. Zellweger nötigten, zur Betreuung herumlungender, unaufsichtiger Kinder das erste Tagesheim der Schweiz zu schaffen: Erwerbsarbeit der Mutter, zerrüttete Familienverhältnisse, Krankheit von Vater oder Mutter, Scheidung der Eltern. Heute führt der Basler Frauenverein neun Tagesheime.

Ein sehr gelungenes «Stiggl» von Maria Aebersold wusste die Tätigkeit des Frauenvereins einzubauen, wobei auch die Kassierin A. K. Sarasin in baselständigen Versen über Leiden und Freuden der Kassenerführung sprach. Zuletzt erschien sogar noch eine Fastnachtsschnecke mit Trommeln und Pfeifen und ergötzte die Anwesenden.

Am Freitag legte die Vorsitzende des Verbandes, N. Neupold, einen interessanten Tätigkeitsbericht über die letzten zwei Jahre ab. Sie wies auf die Wichtigkeit einer guten Zusammenarbeit unter allen Sektionen hin, damit sie den gemeinsamen Aufgaben besser gerecht werden können. In verschiedenen Kantonen der deutschen Schweiz werden 25 Heime geführt.

M. Meister sprach in ihrer Plauderei «Aus unserer Redaktionsküche» von Umfragen, die sie in «Unser Blatt» bei den Leserinnen veranstaltet hatte und wodurch allerlei Wissenswerte zum Ausdruck kam.

Mit grossem Interesse hörten hierauf die Anwesenden, zu denen sich auch Kirchenratspräsident Pfr. R. Vollenweider gesellte, die tiefstehenden Ausführungen von Pfarrer D. Ed. Thurneysen über «Fürsorge — Seelsorge». Es besteht ein enger Zusammenhang zwischen beiden Gebieten. Die Fürsorge kann letztlich nur dann Erfolg haben, wenn sie zugleich Seelsorge treibt, und andererseits bleibt die Seelsorge, die nur «klerikalen Zuspruch» ohne liebevolle Fürsorge ist, ohne bleibende Wirkung. Gewiss ist es gut und nötig, dass man sich, wie dies

das von Amerika herübergekommene case-work fordert, mit tiefpsychologischen und psychoanalytischen Problemen befasst, aber damit allein ist es nicht getan. Ähnlich verhält es sich mit der ärztlichen Betreuung, wenn sie den engen Zusammenhang zwischen Körper, Seele und Geist nicht berücksichtigt. Wie oft entstehen körperliche Krankheiten aus seelischen Bedrängnissen! Ganz klar wird einem die Notwendigkeit einer gleichzeitig körperlichen und seelischen Hilfe in der Trinkerfürsorge; nicht umsonst gründet sich das «Blaue Kreuz» auf dem Glauben an die erlösende Vergabung Christi. Ohne die heutigen medizinischen und psychiatrischen Erkenntnisse gering zu achten, die im Gegenteil von Fürsorgern, Pfarrern und Ärzten

genau verfolgt werden sollten, darf die ganzheitliche, Leib und Seele erfassende Hilfe nie vernachlässigt werden, die letztlich auf dem Glauben geschieht. Echte Fürsorge und Seelsorge ereignet sich in der Begegnung mit dem Nächsten. Diese Begegnung kommt nur da zustande, wo wir mit dem Nächsten ins Licht der göttlichen Gnade und Liebe kommen. Auch der scheinbar verlorene und verkommene Mensch gehört zu Gott.

Nach dem gemeinsamen Mittagessen, an dem auch Regierungsrat Dr. C. Peter, Vorsteher des Justizdepartementes, sprach und sehr schöne Worte über die gute Zusammenarbeit zwischen Departement und freiwilliger Fürsorge durch den Frauenverein fand, und wo Kirchenrätin Gertrud Bossert die Anwesenden namens des Kirchenrates begrüßte, führten mehrere Autobusse die Frauen zu einigen Heimen des Basler Frauenvereins. Eine Tee in der Kinderstation am Bachgraben bildete den Abschluss der gut gelungenen Tagung.

E. V. A.



Ueber das finanzielle Ergebnis der Saffa

berichtete Fräulein Anna Fader an der Pressekonferenz wie folgt:

Das Interesse, das die Bevölkerung an der Saffa 1958 nahm, hat bis heute nicht nachgelassen, wird doch das finanzielle Ergebnis überall mit Spannung erwartet. Dass die Abschlusszahlen erst ein Jahr nach Schluss der Ausstellung vorliegen, wird verständlich, wenn man hört, dass der Gesamtsatz, der sich zum Teil aus kleinen und kleinsten Posten zusammensetzt, gegen 50 Millionen Franken betrug. Unzählige detaillierte Abrechnungen mussten ertrocknet, bereinigt und kontrolliert werden. Ueber 1000 Postenkontrollen erfolgten ohne jegliche Zweckangabe, so dass ein eigentlicher Fahnndienst nötig war, die Vergütungen zu eruieren. Sämtliche Zahlen — die allerdings selten waren — mussten gemahnt werden.

Die hohen Besucherzahlen der Ausstellung, die gute Frequenz der Restaurants, die Kauffreudigkeit des Publikums an der Ladenstrasse, brachten es mit sich, dass der Saffa 1958 in der Öffentlichkeit eine gute finanzielle Prognose gestellt wurde. Es mag aber doch eine Überraschung sein, dass der Reingewinn nur

Fr. 2 065 415.97

erreichte. Wie ist dies möglich? Waren die Platzgelder und Abgaben zu hoch?

Ein Vergleich mit den Budgetzahlen zeigt, dass es vor allem der ungeahnte Publikumerfolg war, der die Saffa den hohen Gewinn erzielen liess. Die Eintrittsgelder, die mit 2.3 Millionen Franken budgetiert waren, sind auf 3.8 Millionen Franken gestiegen, brachten also allein 1.5 Millionen Franken mehr ein. Aus Sympathiebeiträgen und Stiftungen erhofften wir uns 880 000 Franken (ohne Subventionen der öffentlichen Hand). Sie erhöhten sich auf Fr. 1 270 000.—. Die Umsatzabgaben der Restaurants und Verpflegungskasse stiegen infolge des guten Besuches der Ausstellung von 274 000 Franken auf 823 000 Franken. — Dagegen sind die Platzgelder und fixen Abgaben der Aussteller gegenüber dem Budget nur insofern gestiegen, als die Ladenstrasse bei den Geschäftsleuten auf grosses Interesse stiess und wir, um allen Nachfragen genügen zu können, die vorerst gar nicht geplante Hausalmesse angliedern mussten.

Wir brauchen wohl nicht besonders zu betonen, wie sehr uns das sich nun auch im finanziellen Ergebnis widerspiegelnde Mitgehen und Interesse der gesamten Bevölkerung an unserer Ausstellung nach wie vor freut. Unsere Stiftern und Gönner sind an dieser Stelle noch einmal gedankt. Durch die Finanzierung ganzer Ausstellungshallen, einzelner Ausstellungsteile, von Konzerten, Wettbewerben und Veranstaltungen, haben sie ihre Sympathie unserer Ausstellung gegenüber bekundet. Die wesentlichen Materiallieferungen an die Bauten sind in den vorliegenden Zahlen nicht einmal erfasst.

Nicht in unsere künftigen Erwartungen haben wir mit diesen Beiträgen gerechnet, die ausser der Land- und Wasser-Ausstellung in dieser Höhe erwarten darf.

Ein weiteres Moment, das zum ausserordentlich guten finanziellen Gelingen der Saffa 1958 beitrug, ist der Opfergeist der Frauen. Die Saffa hat bekanntlich keine Sitzungsgelder ausbezahlt und die von den Kommissionsmitgliedern geleistete sehr wertvolle Arbeit wurde durchwegs ehrenamtlich geleistet. Diese Leistungen lassen sich ebenfalls kaum in Zahlen erfassen. Immerhin kommen wir bei einer Schätzung auf Einsparungen von zirka 500 000 Franken.

Die Frauen haben sich auch als gute Haushalter erwiesen. Keine einzige Kommission und keine einzige Leiterin eines Betriebes oder Geschäftsweiges hat ihr Budget überschritten. Wohl kamen bei einigen wenigen Posten Überschreitungen vor, sie hielten sich aber durchwegs innerhalb des betreffenden Gesamtbudgets. Besonders betont werden muss, dass auch die Bauberechnung unter dem Budget blieb. Der von der Ausstellungsleitung herausgegebene Grundsatz, vorsichtig zu budgetieren, hat sich bewährt.

Dieser Grundsatz hat allerdings auch Opfer gekostet, mussten wir doch im August 1957, um ein ausgeglichenes Budget zu haben, für rund eine halbe Million Franken Bauten streichen. Rückblickend ist dies ein Wermutstropfen in der Freude am Gelingen der Saffa, insbesondere, weil unter den weggefallenen Bauten auch die Halle «Besinnung, Entspannung, Erholung» war, die wir immer als besondere Verpflichtung und Notwendigkeit für die heutige Zeit empfanden. Wir wollen indessen hoffen, die Saffa habe wenigstens den Impuls gegeben, dass an anderer Stelle diese Aufgabe aufgenommen wird.

Neuer Normalarbeitsvertrag für Hausangestellte im Kanton Zürich

Der erste Normalarbeitsvertrag für Hausangestellte hat im Jahre 1924 Gültigkeit durch Regierungsrats-Beschluss erhalten. Die erste Revision datiert aus dem Jahre 1934! — Eine zweite Revision wurde erstmals durch die Kantonalzürcherische Arbeitsgemeinschaft für den Hausdienst (1934) gegründet) veranlasst. Die dritte Revision — anlässlich der Delegiertenversammlung vom 22. November 1955 beschlossen — brachte nun nach dem Regierungsratsbeschluss vom 16. April 1959 den neuen Normalarbeitsvertrag für Hausangestellte. Es sind vier wesentliche Punkte, die den jetzigen Verhältnissen angepasst wurden, die wir nachstehend bekanntgeben:

1. Als neutrale Bezeichnung der im Hausdienst beschäftigten Personen wählen wir «die Angestellten», damit auch die männlichen Angestellten, sofern sie nicht einem Verband mit eigenem Reglement angeschlossen sind, miteinbezogen werden können.

2. Zwecks Förderung der beruflichen Ausbildung wurde eine Differenzierung zwischen gelernten und ungelernten Arbeitskräften im Hausdienst gemacht (§ 3).

3. Eine Herabsetzung der Arbeitszeit im Hausdienst war selbstbeding. Bei der Bemessung der Arbeitsdauer wurde für die tägliche Berechnung der Begriff Arbeitsbereitschaft verwendet, für die wöchentliche Berechnung hingegen der Begriff Arbeitszeit. Dies hat seine Berechtigung darin, dass die Arbeitsbereitschaft ziemlich weit über die effektive Arbeitszeit hinausgeht, weil sie die üblichen Essenspausen und die Arbeiten für die persönlichen Bedürfnisse miteinschliesst (§ 6). Einer willkürlichen Mehrbeanspruchung der Angestellten ist durch die wöchentliche Arbeitszeit eine Grenze gesetzt.

4. Aus der Verkürzung der Arbeitsbereitschaft und der Festsetzung einer wöchentlichen Arbeitszeit ergibt sich eine Vermehrung der Freizeit; sie wird auf 9 halbe Tage pro Monat festgesetzt, was gegenüber dem bisher geltenden Normalarbeitsvertrag eine Vermehrung um zwei halbe Tage bedeutet.

Dass die Hausangestellten immer durchgehend frei haben — d. h. ohne Verpflichtung zur Arbeitsbereitschaft am Abend — ist eine wesentliche Neuerung.

Politisches und anderes

Die erste Sesssionswoche

Im Nationalrat kamen zur Beratung: Der Bericht des Bundesrates über die wirtschaftlichen Massnahmen gegenüber dem Ausland, die Vorlagen über die Erhöhung des Bundesbeitrages an den Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung, das neueste Statut des Nationalparks sowie das Bundesgesetz über Atomenergie und Strahlenschutz. Alle diese Vorlagen wurden angenommen. Der Rat lehnte die Ermächtigung des Bundesrates zur Festsetzung der Teuerungszulagen an das Bundespersonal ab und damit bleibt das Parlament weiter zuständig für diese Angelegenheit. Der Ständerat genehmigte die Vorlage über Beteiligung der Schweiz am Hochtemperatur-Reaktor in Grossbritannien im Rahmen der internationalen Zusammenarbeit, sowie die Vorlagen über die technische Hilfe an unterentwickelte Länder und den Beitrag der Schweiz am Weltflüchlingsjahr. Bei der Behandlung der wirtschaftlichen Beziehungen gegenüber dem Ausland berichtete Bundesrat Holenstein über die geplante kleine Freihandelszone. Sodann stimmte der Rat der Vorlage über die Verwendung des für den Strassenbau bestimmten Anteils am Treibstoffzoll-Ertrag zu.

Die Aussprache Eisenhower - Chruschtschew

Nach der Durchreise durch die Vereinigten Staaten schloss der sowjetische Ministerpräsident Chruschtschew seinen Besuch in den USA mit einem Gedankenaustausch mit Präsident Eisenhower in Camp David. Das gemeinsame Communiqué über diese Besprechungen führt unter anderem aus: Die Besprechungen bezweckten keine Verhandlungen über politische Probleme. Der Ministerpräsident der Sowjetunion und der Präsident der Vereinigten Staaten anerkennten übereinstimmend, dass die allgemeine Abrüstung heute das wichtigste Problem der Welt ist. Die beiden Regierungen werden alle Anstrengungen unternehmen, um eine konstruktive Lösung dieses Problems zu erreichen. Was die Berlin-Frage anbelangt, so sind die beiden Präsidenten übereingekommen, die Verhandlungen wieder aufzunehmen, um eine Lösung zu erreichen, die den Interessen aller Parteien entspricht und im Interesse der Aufrechterhaltung des Friedens steht. — Der sowjetische Ministerpräsident traf am Montagabend wieder in Moskau ein, wo er an einer Arbeitserversammlung im Moskauer Sportpalast Bericht über seinen Besuch in den Vereinigten Staaten erstattete.

Antwort der algerischen Rebellen an die Gaulte

Die sogenannte provisorische algerische Regierung gab am Montag in Tunis ihre mit Spannung erwartete Antwort auf den vor 12 Tagen veröffentlichten neuen Algerienplan des französischen Präsidenten de Gaulle bekannt. Sie erklärt sich bereit, mit Frankreich Verhandlungen aufzunehmen, um die politischen und militärischen Bedingungen eines Waffenstillstandes und die Bedingungen und Garantien der Anwendung der Selbstbestimmung für Algerien zu erörtern. In französischen Regierungskreisen beurteilt man negativ den Anspruch der Rebellen als Sprecher für das algerische Volk aufzutreten, sowie ihre Forderung auf politische an Stelle von rein militärischen Verhandlungen.

Attentat auf den ceylonischen Ministerpräsidenten

Auf den ceylonischen Ministerpräsidenten Solomon W. R. D. Bandaranaike wurde am Freitag ein Attentat verübt. Der Regierungschef erlitt schwere Verletzungen, denen er erliegen ist.

Amerikanische Auslandshilfe

Präsident Eisenhower unterzeichnete am Montag das Gesetz über die Auslandshilfe. Das Gesetz sieht einen Beitrag von 3 225.8 Millionen Dollars für die Hilfe an andere Länder während des laufenden Fiskaljahres vor, das am 30. Juni 1960 zu Ende geht.

Taufun «Vera» in Japan

Der Taifun «Vera», der am Samstag die Hauptinsel Japans verheerte, hat bis jetzt 1800 Todesopfer gefordert. Mehr als 1000 Personen sind bis jetzt vermisst, annähernd eine Million Menschen wurden obdachlos.

44-Stunden-Woche in Basel

Bei einer Stimmabstimmung von 44 Prozent hiess Baselstadt mit 18 402 Ja gegen 10 597 Nein die Einführung der 44-Stunden-Woche ab 1. Januar 1962. Die Arbeitszeitverkürzung betrifft alle dem kantonalen Arbeitsgesetz unterstehende Arbeiter und Arbeiterinnen.

Stimmabstimmung nur 14 Prozent

Bei der Abstimmung vom letzten Sonntag in Freiburg über die Revision der Kantonsverfassung betrug die Stimmabstimmung rund 14 Prozent. Abgeschlossen Dienstag, 29. September 1959 cf



Roman von Dorette Berthoud

(Schweizer Druck- und Verlagshaus AG, Zürich)

...Monsieur de Montalvère besass die Gabe, sich allerhand Zeitvertreib ausdenken, eine Tatsache, die ausgezeichnet zu der Situation eines Internierten ohne Beschäftigung und zweier kleiner Mädchen in den Ferien passte. Bald griff er am Strand einen Minireifen, den er mit einer Flotille von Papierschiffchen belebte, bald lehrte er uns Kinder und Mama, deren Arm er die Richtung wies, flache Steine über das Wasser hüpfen zu lassen, oder er verfertigte aus einem alten Lederstück eine Schleuder und aus Haselzweigen Pfeil und Bogen. Diese Knabenspiele, die ich immer entbehrt hatte, beglückten mich. Ab und zu einmal entführte er uns im Segelschiff meines Vaters, und — überraschende Tatsache! — Mama, die Papst des Wassers fürchtete wie eine Katze, fand Geschmack an diesen nautischen Spielen.

Ohne es mir einzugehen, strengte ich mich aufs äusserste an, um Wohlwollen und Herz meines Helden zu gewinnen. Da ich heiterer, entwickelter und weniger schüchtern als Lison war, schlen es mir ein Leichtes, sie auszustechen. Ich schmeichelte mir, von ihm vorgezogen zu werden, und es dauerte gar nicht lange, so redete ich mir ein, er könne einzig meiner wegen nach Belle-Rive.

Eines Nachmittags, als wir mit Toine zum Ufer kamen, sah ich, dass «Fox», das kleine Segelboot meines Vaters, mit noch flatternden Segeln gerade den Hafen verliess. Nur meine Mutter und Monsieur de Montalvère sassen darin. Weshalb hatten sie uns nicht mitgenommen? Hatten sie uns vergessen? Ich lief bis ans Ende des Landungssteiges, ich rief: «Ahoi, ahoi,

Für moderne Handarbeiten verlangen Sie ausdrücklich nur



„Jutegewebe“, denn diese sind solid, da gewirnt, regelmässig und gut gefärbt

schwenkte mein Taschentuch und dann sogar mein rotes Jackett. Sie mussten mich hören, wenn nicht sogar sehen! Sie waren unbedingt noch im Bereich meiner Stimme! Aber keiner von ihnen wendete sich um. Unentwegt schaute meine Mutter zum andern Ufer, und der Franzose beschäftigte sich hingegen mit dem Manövriren.

Erschöpft von der unnützen Anstrengung, enttäuscht und traurig kehrte ich zu Toine zurück und verfolgte mit bösen Blicken das Schiff, das sich immer weiter entfernte. Es war nicht so sehr Bedauern über den entgangenen Ausflug, das mir das Herz zusammenkrampfte, als das Gefühl einer Verschwörung, einer Treuloseigkeit.

Die Seefahrer kehrten erst zurück, als wir schon lange im Haus waren und das Essen allmählich kalt wurde. Ich lief auf sie zu, als ich ihre Schritte in der Allee hörte; sie gingen trotz ihrer Verspätung langsam und schienen völlig von ihrem Gespräch absorbiert. Ich packte die Hand meiner Mutter.

«Berta ist wütend», sagte ich, «weil das Soufflé zusammengefallen ist». Und, die Hand ganz fest haltend: «Weshalb hab ich mich nicht mitgenommen? Ich habe so laut gerufen! Habt ihr mich nicht gehört?»

Sie zögerte einen Augenblick, dann strich sie mir über das Haar:

«Aber nein», sagte sie, «wir haben dich nicht gehört». Es war das erste Mal, dass ich eine Lüge aus dem Munde meiner Mutter vernahm. Ich war so erschüttert, dass ich den Rest des Abends damit verbrachte, auszurechnen, wie gross ungefähr die Entfernung zwischen dem Ende der Mole und dem Heck des Bootes gewesen sein mochte. Vielleicht hatten das Knattern der Segel, der Lärm des Abtossens, das Plätschern der Wellen gegen den Bug meine Stimme tatsächlich übertönt? Ich hoffte, ich wünschte, es sei so... aber dann erinnerte ich mich daran,

dass Wasser den Ton weit trägt, und fiel erneut meiner Verzweiflung anheim.

Mama sprach eifrig. Wieso war es mir nicht aufgefallen, dass sie seit einigen Wochen noch schöner geworden war? Ihre Haut, ihre Augen hatten einen ungewöhnlichen Glanz, selbst ihr Haar, das sie über der Stirn gebauscht und hinten zu einem hohen Knoten, den eine japanische Nadel hielt, geschlungen trug, schimmerte stärker. Wieviel Sorgfalt verwandte sie jetzt auf ihre Kleider! Nicht nur, wenn sie ausging, selbst die, die sie in Haus und Garten trug, wechselte sie aus unerfindlichen Gründen immerzu — irgendwo schien mir das mit den Besuchen der Internierten zusammenzuhängen...

Auch Papa zeigte sich recht entzückt von seinen neuen Freunden. Er begrüßte Sportfahrten mit Wein, er genoss ihre interessanten Unterhaltungen, all das Neue, Unvorhergesehene, das sie in unser eintöniges Dasein brachten und das seine junge Frau in so frohe Laune versetzte.

Als Historiker und ausserordentlicher Professor an der Universität von Valère, schrieb er eine umfassende Arbeit über die Präliminarien des Krieges 1914/18. Seine Vormittage widmete er ausschliesslich dieser Aufgabe, doch die übrigen Stunden schenkte er nur zu gern seinen Gästen.

Ich hatte den Vorfall mit der «Fox» allmählich vergessen, in meinem Herzen Frieden mit den blinden und tauben Passagieren geschlossen, aber ich war meiner selbst weniger sicher... und ihrer auch nicht mehr.

An einem Abend, an dem wir ganz unter uns waren, berichtete Mama, der Zirkus sei in Valère eingetroffen. Sie sagte «der Zirkus», denn es war immer derselbe, der periodisch wiederkehrte. Die Anwesenheit der Artisten in der Nachbarschaft war das Hauptereignis während jeden Sommers für zwei

kleine, brave, zurückgezogene Mädchen... Man erinnerte sich von einem Jahr zum anderen, sprach davon und freute sich wieder darauf. Das Vergnügen war um so grösser, als es immer bedroht war, denn der Zirkus blieb bloss vier bis fünf Tage in Valère, und man führte uns nur bei schönem Wetter hin.

Schon am Morgen nach der Ankündigung begannen wir Papa, die Diensthofen und das Barometer zu konsultieren, oder schauten nach dem Wetterloch der Bourgone, wo die Gewitter aufziehen pflegten.

Aber am Tage des grossen Ereignisses strahlte der Himmel! Hoffentlich blieb es so schön bis zum Abend! Ich erinnere mich — und muss noch heute lächeln, wenn ich daran denke —, dass wir, um uns zu beschäftigen, grosse Puppenwische hielten, an die Wäsche über die Leine hängen wollte, packte mich Lison am Arm und rief:

«Was fällt dir ein! Während sie trocknet, werden sich Wolken bilden!»

Wolken gab es Gott sei Dank keine bis zum Abend, und nach Beendigung des Diners stiegen wir mit den Eltern in den grossen Wagen, den unser früherer Küster, nunmehr als Chauffeur gekleidet, steuerte.

Der Zirkus hatte sein Zelt auf der Place de la Poste aufgeschlagen. Ein echter Zirkus, einer mit zwei Spitzen, sagte ich stets und wollte damit ausdrücken, dass er zwei Maste hatte und nicht nur einen, wie die zweiklassigen Unternehmen, die uns manchmal in den Zwischenzeiten beehrten.

Schon drängten sich die Leute. Die Mensagerie war etwas abseits untergebracht, man vernahm das Brüllen der Bestien, es roch nach Raubtieren, Sägespänen und Schweiss. Mein Herz schlug heftig, ich wusste nicht, was es Furcht oder Freude. Mama — eher ängstlich — hatte Plätze in einer Loge reservieren lassen, die nicht zu nahe an der Manege lagen.

(Fortsetzung folgt)

Stoffe — Bausteine der Mode

Mode und Stoffe stehen in engem Verhältnis zueinander. Einerseits stellen die Stofffabrikanten eine feine Spürmasse für die Bedürfnisse und Wünsche einer jeweiligen Modifikation, andererseits aber lässt sich auch die Mode gerne von den Textilerzeugnissen inspirieren. Also beginnt die erste Fühlungnahme mit der neuen Mode bei den Stoffen.

Es ist die Firma Grieder, die mit ihrer traditionellen Stoffausstellung in der Wollstoff- und in der Seidenabteilung der Presse und ihren Couturekunden den Einblick gewährt in die Produktion einheimischer und ausländischer Stofffabrikanten. So verschiedenen Zwecken diese Stoffe auch dienen mögen, Schönheit und Qualität sind ihnen eigen.

Die Wollstoffe fallen auf durch ihre lockere, poröse Webart, die ihnen grösste Weichheit und Geschmeidigkeit verleihen. Qualitäten, die von der die Mode interpretierenden Couturiere ganz besonders geschätzt werden. Kunstvoll eingewobene Mohairfasern und Reiterhaare ergeben eigenartig schöne Glanz- und Pelzeffekte. Auch versteckte oder aufgeworfene Schlingen bereichern das Stoffbild. Dies und zudem die Pracht der bildschönen Farben in diskreten Mustern gestalten den Wollstoff recht lebendig. Erstaunen rufen die neuesten Abwandlungen der altbekannten Grundfarben Braun, Beige, Blau, Grün, Rot und Violett hervor. Es sind bezaubernde neue Farböne daraus geworden. Tweed sucht und findet immer neue Farbindungen. Ebenso gehen grosse Karos neue Wege, farblich in sehr aparten Kombinationen. Besondere Attraktion holen sich die Crêpes durch neue Garnmischungen, Mousses Crêpe imprimés durch eigenartige Drucke, Mousselines durch Samteffekte und verschwommene Dessins. Durchsichtig gewobene Bouclés, aus feinsten Spezialgarnen gewoben, stellen sich mit Erfolg auf zwei Töne ein. Für Blusen wurde ein besonders schmiegsamer, butterweicher Jersey laine geschaffen. Auf raffinierte Eleganz spekuliert die Verbindung von Mohair-Mantelstoff mit speziell dazu eingefärbtem Kleiderstoff — eine englische Spitzenleiste. Doubleface-Gewebe, sogar mit Absteife auf Pied de Poule, interessieren immer. Lesurs weltweit bekannt: Qualitäten beziehen sich auf Herbstfarben. Dass auch unsere einheimische Industrie nicht im Schatten steht, beweist ein zibellartig ausgestufter, satiniertes, langhaariger Doublet. Ein Spitzenprodukt, versehen mit 32 Prozent Mohair, in einer Farbenzu-

sammenstellung von Schwarz, Gold, Olive und Braun, selten schön. Weicher, leuchtender Samt erringt sich alle Herzen, seit er wasserabstosend, druckfest, chlor- und bleichecht ist und mit 20 herrlichen Farben aufwartet. Winter-Cottons entsprechen Sonderwünschen für Cocktail- und Chaletjupes.

Im Märchenreich der Seide herrscht unerhörte Pracht. Selbst die alten Bekannten, die Taffetas, Falles, Reps, Duchesses und andere, legen sich neue Akzente zu, in Nachahmung moderner Satins, Chînés, Damas, Lamés, Brokate, handgeschüttelter und ungeschüttelter Samte, reichbestickter schwerer Seide und hauchdünner Organdis. Es wimmelt von neuen Farben, neuen Strukturen, raffinierten Webarten. Ueberraschende Mischungen von Seide mit Wolle, mit

Was in angenehmer kurzer Zeit an Grieders Modenschau in Zürich (Herbst/Winter 59/60) vorbeidefilte, schien uns äusserst einprägsam. Erlesen im Material, einfach-raffiniert im Schnitt. Beste Pariser Tradition. Namen wie Dior, Balenciaga, Givenchy, Grès. Teilweise im Hause selbst ausgeführt. Was wir feststellen konnten: Die Frau von heute will wieder ganz «Dame» sein. Sie wünscht diskrete, vollkommene Eleganz, ruhige Schönheit. Das «Jung-Mädchen-sein» überlässt sie diesmal den wirklich Jungen.

Notieren wir einige Eindrücke: Die Tailleurs haben sich insofern gewandelt, als die Jacken alle möglichen Längen aufweisen. Von kurz und knapp, wie sie Dior/St. Laurent beibehält, gehen sie bis zu den Hüften. Meist fallen diese Jacken gerade, geben sich klassisch oder erwecken die Illusion leicht abstehe-

blumprchend sind sie zart, lieblich und brennhaft oder aber wichtig mit plastischer Wirkung als schwere Gold-, Chenille-, Seiden- und Wollstickerei, in Verbindung mit Stickereiapplikationen. Dass auch reine Seide und Samt, neben synthetischen Geweben bestickt werden ist selbstverständlich. Ueber und über mit Gold bestickter schwarzer Samt oder grüner Crêpe, hellbraune Organdy mit farblich reizvoll absteichender Chenille-Stickerei, Ton in Ton gehaltene St.-Galler Stickerei auf leichten und schweren Stoffen vermögen sehr wohl die Schnelldrucker zu effektvollen Taten anzufeuern. Die glatte einfache Linie senkt birkengrüner Aesthetik, sowie kostbaren Gulprespitzen aus langstapeliger Baumwolle zur Entfaltung königlicher Eleganz. Dior spottet der Regel und verbindet einen Jupe aus weissem Organdy mit einer schwarzen St.-Galler Stickerei-bluse.

Baumwolle stellt sich auch für praktische Begebenheiten ein. Für Sport und Regen als imprägniertes Buntgewebe, für die Strasse in ungezählten Variationen von Bouclé, Phantasiepers, karierten Buntgeweben, in Moiré-Strukturstoffen, in Baumwollquard und in Winter-Cotton in Jacquardbindung, als Kleider, Kostüme und Ensembles unter der Direkte neuer Modéausserungen.

Unter lachender Sonne, an dichten Mauermauern vorbei sah man am Sonntagmorgen Kindergruppen in putzigen Ballerinenröckchen vorübertrippeln, Girls lachend in St. Galler Baumwolle und Stickereien promenieren, junge Damen aber, die Eleganz der Roben zur Schau stellend, mit Grazie einerschreiten.

Begeisterung und Applaus galten nicht nur hervorragenden Reiterleistungen, sie fielen verdienterweise auch den weltberühmten Leistungen der Baumwoll- und Stickerei-Industrie St. Gallens zu. Den Auftakt zum gesellschaftlichen Teil des für St. Gallens Gäste durch die Publizitätsstelle in Verbindung mit dem Organisationskomitee der St. Galler Internationalen Pferdesporttage aufgestellten Programms bildete der 200. Geburtstag der Firma Union AG, St. Gallen. Ein seltenes Fest. Beglückend, weil die Firma sich durch Fabrikation und Export von Stickereien zu einem bedeutenden Textilunternehmen entwickelt hat, das der textilen Ostschweiz zur Ehre gereicht.

Unsere Modeberichte

Baumwolle, Viskose, Fibranne, Crylor sind an der Tagesordnung. Die waschbaren, nicht oxydierenden Luxustextilien fehlen nie da, wo deren Leuchtkraft dem Gewebe festlichen Glanz verleihen soll. Als Neuheiten werden die Solélines am Nachmittag ihre grosse Rolle spielen. Sind sie nicht famos bedruckt oder bunt gewoben, so greifen sie zu Noppen, originellen Struktur-, Bouclé- und Kristalleffekten. Die Musterkarte ist überreich dotiert. Sie schöpft aus persischen und kubistischen Dessins, aus Vorbildern alter Dekorationsstoffe, die meist als Traversstreifen verwendet werden. Solche durch Luxureglanz prunkhaft gestalteten Gewebe sind an Cocktailjupes und vielleicht mehr noch an Haus und Hotelbar getragenen Slacks zu bewundern.

H. Forrer-Stapfer

Grieders Stil 1960

der Schöschchen. Diors Jäckchen haben kleine Revers, markierte Taille und werden gerne über dekollierten Kleiderchen getragen. Reizend Diors Ensemble mit Faltenjupe und grossgrünem Stoff-Shawl, der über das Stoffhütchen geworfen wird. Manchmal werden Franspartien verwendet, wie bei einem aparten Balenciaga-Modell. Hier wäre noch zu sagen, dass der Saum der Jupes (Dior allein macht eine Ausnahme und bleibt kurz bis knapp überm Knie) einige Zentimeter heruntergerutscht ist. Der Stoffgriff der längeren Jacken wird oft vorne geschlungen. Hin und wieder verwandeln sich diese Tailleurs in eigentliche Deux-pièces, die praktisch unter dem Mantel zu tragen sind.

Die Kleider sind meist schmal und gerade, von bestrickender Einfachheit mit feiner raffiniert angebrachten Nähten. In schönen, mollen Wollstoffen wie Mohair, Angora, Jersey-bedruckt. Die Tweedkleidchen weisen als Garnitur etwa Wolltressen in neuer Webart auf. Die Strümpfe, die dazu getragen werden, haben Neigung zu dunklen Tönen.

Bei den Cocktailkleidern trafen wir hin und wieder auf anspruchsvolle Ballonformen. Elegante Modelle aus Taffetas, Satin-chîné, Duchesses haben oft Spitzen und Neuds als Verzierung. Dior zeigt ein interessantes Tunikakleid in schwarzem Satin, dessen Jupe bei den Knien gerafft ist, und mit seinen kleinen, vorne herunterlaufenden Knöpfen an türkische Gewänder denken lässt. Wir möchten hingegen die Palme den vielen eleganten, schwarzen Kleidchen reichen. Die vielreihigen Colliers, die oft als nuancenreicher Schmuck das Kleid heben, legen sich in der Art eines «collier de chien» eng um den Hals. Die meist gedeckten Farben in faszinierenden Schattierungen — Braun und Grau — werden unterbrochen von leuchtendem Rot, Rubin, Weinrot und Violett.

In den Abendkleidern hauptsächlich, liegt man diese satten Farben. Bei festlichen Anlässen wird man viel strahlen-

des Weiss sehen. Manchmal muten diese Roben, wenn sie — was gerne geschieht — als Fournitures gefasst sind und den Körper modellieren, exotisch an. Neben dem kurzen Kleid trägt man als Gala-tunee wieder lang. Die Robe kann auch hinten lang sein, vorne aber heraufsteigend. Als Stoffe haben wir auch hier

In Jelmolis Herbst-Winter-Modenschau zeigt sich die neue Mode im schönsten Licht. Man freut sich der femininen Eleganz, die sich wie der berühmte rote Faden durch die ganze Kollektion hinzieht. Nicht ungern wird die hüftlange Jacke akzeptiert, die sich bis auf den Kragen klassischen Vorbildern nähert. Sehr schnell lassen wir uns zu den verbreiterten Schultern, den gar tief eingesetzten Fledermausärmeln und der weit überfallende Rückenbreite der Mäntel bekehren und opfern damit die schlanke Linie. Der Doppel- und Stufenrock bringt hübsche Abwechslung zum geraden und bauschigen Ballonjupe. Einseitig ist die neue Mode ganz und gar nicht, schlanke und andere kommen zu ihrem Recht. Aufatmend wird die verlängerte Rocklinie begrüßt. Wer mit tiefgründigen Blicken nach besonderen Feinheiten ausschaut, der findet sie in Tresseneinfassungen, in grossen neuartigen Strukturknöpfen, in feinen Passepoils, Fransen, in grossen und kleinen Schleifen und in Stoffrosen, die gerade so gut vorn an der Brust, wie in der Taille oder tief im Rücken sitzen dürfen. Manche Décolletés erlauben neugierigen Blicken nur Sicht auf den Rücken. Der runde Ausschnitt und der kurze Aermel hält sich auch im Winter durch. Woll- und Pelzcharpen springen während ein. Dass dem Winter nicht zu trauen ist, deuten Jelmolis Modelle unzweideutig an. Originell ist die Idee, den hochgestellten Kragen gleich rundherum dem Hut aufzuknöpfen.

Couture Kollektion Robert Nussberger

Ein neuer Stern taucht auf am Couture-Himmel. Der junge Robert Nussberger hat sich bei Dior in Paris die Sporen verdient und macht sich nun die Errichtung eines Couture-Salons in Zürich, an der Gessner-Allee 52, selbständig. Seine Pariser Erfahrung, seine ausgesprochene Modebegabung und sein Flair für Aesthetik der Linie und der Farben werden dem jungen Modeschöpfer zweifellos bald Beachtung und Sympathie einbringen.

Sein erster Start mit einer Herbst- und Winterkollektion ist vielversprechend. Klugerweise hält sich Robert Nussberger an eine gut tragbare Mittellinie. Idee, Schnitt und Ausführung in modisch einwandfreiem Stoffmaterial vertreten eine glückliche Einstellung zur

Otto J. Gassmann

Der Modenschau von Otto Jacques Gassmann fehlt es nicht an Publikums-erfolg. Ihr fällt besonders Familieninteresse zu von selten aller, denen die Garderobe von Buben, Mädchen und Girls am Herzen liegt. Dass es auch bei den Kleinen schon recht modisch zugeht, zeigten allerliebst karierte Mohair-Jupes, Pieds-de-Poule-Kleidchen, ein weisses Mäntelchen mit orangefarbenem Kleid in Tweed bouclé, in blaugrünen Rückel unter blauem Mantel, der mit weissem Pelzragen austaffiert ist.

Beim Ski- und Schlittschuhspurt wurde ebensowohl an die Jugend gedacht wie für die Tanzstunde oder Grossmutter's Geburtstagsfest. Von allem nicht ausgenommen ist das tapfer über den Laufsteg schreitende Kerlchen, das ebenfalls alle Kleiderphasen seiner Bubenhjahre zu Schau trug.

Mit dem Sprung zum Teenager wird modisches Terrain gewonnen, das dann von der jungen Dame beherrscht wird. Der Reichtum an Stoffen bietet Gelegenheit zu grosser Entfaltung einer alle Tageszeiten umfassenden Damengarderobe. Die Note praktisch und hübsch holt sich vorerst der Lindengrüne Regenmantel mit Nylon-Pelzragen und ausknapfbarem Steppfutter. Chîné ist das schwarzweisse Tweedkleid mit seiner schwarzen Tres-

Taft, Satin, Falles und Crêpe. Die Frisur spielt eine grosse Rolle. Zum glatten Haar wird der Chignon bevorzugt. Die Handschuhe werden auch tagsüber etwas länger getragen.

Den Mänteln wird besondere Aufmerksamkeit geschenkt: einfacher Schnitt — ausgewogen in den Proportionen. Breit in den Schultern. Wenn der Rücken ausgearbeitet ist, entsteht eine majestätische Capewirkung. Viel 7/8tel-Modelle, so dass Jupe oder Rock unter dem Mantel hervorschauen. Gerne wird mit Pelz doublé. Viel Double-face. Auch die Habillémäntel in Seide, wie das raffinierte schwarz-smaragdgrüne Stück, sind oft Double-face.

Das dem Hause angeschlossene Pelz-Atelier zeigt ausgesucht schöne Felle, die so schmiegsam sind, dass sie sich wie Stoff verarbeiten lassen. Kostbar die Breitschwanzmäntel, der Ottermantel oder der Leopard mit Kapuze — herrliche Zeichnungen! Die Silhouette der hohen, modischen Hüfte macht sich auch in den Pelzhüten bemerkbar. Sämtliche Schuhe sind Bally-Modelle aus dem Hause Doelker.

RM

Jelmoli

Auch die Regenmäntel suchen nach Kälteschutz. Sie finden ihn bei Orlon- und bei Nylon-Plüschfutter, bei Waschbar- oder Toskaner-Lammkragen. Schön ist der schwarze Persianermantel mit Topanerkragen, und doch erntete sein Gefährte aus beige Indischmahl mit seiner unerhörten Zeichnung helles Entzücken.

Es ist nicht leicht aus Jelmolis Modenkuchen, der nach Pariser Modell-Rezepten gebacken wurden, Rosinen herauszuspielen. An den Modellen jeden Genres war nicht nur die moderne Stoffkarte, sondern ebenso erfolgreich auch die winterliche Farbenpalette ausgewertet. Von manch überraschender Modeidee sind Nachmittags- und Cocktailkleider geprägt. Tuniquerosen in Flanel, Lila-wolle, in reiner Seide, imprimé, in wundervoll braungold bedrucktem Samt, wieder andere in Satin Duchesse, in schwarzem Reps, in olive Chiffon, in roter Organa, erfüllen Ansprüche, die der Konfektion hohe Ehre eintragen. Der moderne Gobeljupe, reizend kombiniert mit einer unifarbenden Samtbluse, figuriert in verschiedenen Variationen in der auf alle Gebiete ausgedehnten Kollektion.

Sich mit den neuen Hutformen abzufinden ist Jelmolis Hutsalon glücklich gelungen. Als demier er umschliesst vielreihige, wunderschöne Colliers den Hals. Diese, sowie Handschuhe, Taschen, Schirme und Schuhe hat Jelmoli im eigenen Haus zur Hand.

f.

eben aktuell gewordenen Mode. Diors Einfluss ist hin und wieder spürbar, in der von ihm bevorzugten Kürze der Kleider vor allem. Er bringt die neue Capelinie der Mäntel trefflich zum Ausdruck, zwingt die grosse Weite oft hübsch in kleine Falten unter einer Passe. Auch mit den hochstehenden Tulpen-, den voluminösen runden Kragen an Mänteln, Kostümen und oft auch an Kleidern setzt er sich einfallreich auseinander. Wie einmal die Kragelinie aus der Brustnaht eines Tailleurs herauswächst, ist unannehmlich. Wichtig ist augenblicklich die Behandlung der Aermel, der Nussberger seine volle Aufmerksamkeit und Schneiderkunst schenkt.

Gürtellos und gerade, jedoch vorn apart gerafft, sind elegante Nachmittagskleider, eines in weissem Cloué, ein anderes in einem Imprimé, in dem sich die schönsten Farben des Herbstes zusammenfinden. Die lange, weite Abendrobe aus schwerem Seidenreps sichert sich elegante Wirkung mit einem herrlichen roten Blumendruck auf weissem Grund. Besonders interessant gestaltet erwies sich die Blütenbetonung der rund dekollierten Corsage. Sehr zur Geltung kam die weite Rückenlinie an einem Abendmantel aus schwerem schwarzem Satin. Neugier erweckte die interessante Linie vorn.

Was für Stoffmäntel gilt, wiederholt sich an Pelzmodellen, die sich auf Ozeal, kanadischen Biber, Seehund Blue-back, Wildnerz, Persianer und Breit-schwanz beziehen. Die Liebe zu absteichenden Pelzkragen offenbart sich beim Ozealmantel mit braunem Biberfell, Persianer mit Silverblue-Nerz, Breit-schwanz mit weissem Nerzkragen. Jacken, Boleros und Stolen verschreiben sich besonders gern den verschiedenen Nerzarten.

Ausser dem Pelzhaus Margot, an der Wühre in Zürich, trugen die Firmen Böhm, Handschuhe; Michel, Chaussures; Möri, Coiffures, und Bea Kasser, Schönheitspflege, das ihre dazu bei, dieses erste In-die-Welt-Treten eines begabten Benjamin unter den Couturiers zu einem vielversprechenden Bild zu runden.

H. Forrer-Stapfer

ROBERT NUSSBERGER
COUTURIER

Manteaux, Tailleurs, Flou et Chapeaux

52, Gessnerallee
Telephon 051/253025 Zürich 1

Feldpausch

Grosszügig wie immer stellt uns Feldpausch die neue Mode vor. Und sie ist neu, die Mode des Winters 59/60. Neu vor allem, was Stoffe anbelangt. Die tonangebenden Couturiers sind regelrecht verliebt in körnige, pelzige Stoffe, in langhaarige Mohair, sogar mit Rentierhaaren verweben, in weiche Doublefaced und mehrfarbigen Tweed, in Strukturgewebe aller Art. Riesige Wette nehmen die Rückenpartien der Mäntel an. Voluminös sind die Kragen geschnitten, selbst dann, wenn der Stoff durch kostbaren Pelz ersetzt wird. Voluminös sind auch die Ärmel auf der ganzen Linie, es sei denn sie fehlen überhaupt. Oft sind Mäntel und Kostüme an Stelle der Krage von breiten, mit Fransen besetzten Stoffschärpen begleitet. Schon die Mäntel lassen die Tendenz zu eher ruhigen Farben erkennen. Es sind Schattierungen von Braun, Grau, Olive und Violett. Unter ihnen lässt sich helles Beige oder Elfenbein nicht vom Winter vertreiben.

Dem kleiderlangen Mantel steht der Paletot zur Seite, dessen Länge von wenigen Centimetern über dem Rocksaum bis zu Kniehöhe differiert. Zu ihm gehört der Jupe oder das ganze Kleid aus demselben Stoff. Zahlreich erschienen solche Modelle, begünstigt von dem Reichtum der Stoffe. Neben dem Ensemble kommt aber auch das Tailleur zu seinem Recht. Der Streit um die kurze oder die lange Jacke ist noch nicht ausgefochten. Feldpausch bringt diplomatisch beides, die lange, beinahe klassische Kostümjacke, als auch die blausige, kürzere, deren Weite von breiten Gürteln zusammengefasst wird. Zweifelhafte geknüpfte Mäntel und Jacken scheinen zu dominieren. Raffinierte Verbindungen von Stoff und Pelzwirk zeigen sich an Mantel- und Jackenmodellen — grauschwarzer Mohair mit schwarzem Persianer, Kasha mit Nutria, auf Ton in Ton eingefärbter Fuchs und auch Persianer sind einzelne Beispiele, aus der Vielfalt der Kollektion herausgegriffen.

Die Stoffauswahl für Nachmittags- und Cocktailkleider ist grösser denn je. Sie wirkt sich entsprechend aus auf die enorme Ausdehnung von Feldpauschs Kollektion. Schön und begehrenswert sind sie alle, die farbschönen Tweeds, Bouclés fris, feinerte Wollstoffe, Wollmousseline und Soieleine imprimé und die vielen Strukturgewebe. Taft feiert Auferstehung, neu ist entzückend bedruckter Samt. Als Schlager für Nachmittags, Cocktail und Abend tauchen die mit goldenen oder silbernen Luxureffekten verwebenen Stoffe auf, die vom diskreten Schimmer bis zu orientalischem Pracht aufsteigen. Auch beim Kleid spielt der grosse runde Kragen seine Modernität, und auch die Stufenhülle des Komplexes wiederholt sich am Kleid, als Doppelrock, ein- und mehrstufig. Gürtel wollen die Taille betonen, bei geraden, gut geschnittenen Kleidern bleibt er weg und lässt die schlankere Linie ungebrochen zum Wort kommen.

Sehr begrüsst wird die Bluse in Kaschmir, interessant durch absteckende Farbe oder ein gut gewähltes Impré. Der Fledermausärmel macht sich durchwegs bemerkbar. Engherzig wird der Jupe nicht behandelt. Er darf eng oder weit sein, kurz als Ballonrock, länger in Doppel- und Stufenform.

Atembekommende Bewunderung rufen die Roben aus, die mit dem Begleitmantel über und über mit Stiff, Gold- und Strassperlen übersät sind. Traumhaft das Modell in Mauve, das von oben bis unten mit Silberperlen bestückt wurde, und zwar von Hand. Nicht minder bestaunt wurden lange Abendroben aus Spitzen, aus herrlichen Goldbrokaten, aus Samt und reissendem Ottoman mit verschwenderischen Dessins.

Modes Jacqueline hat wie immer die Hüte, Löw Taschen und Schuhe, Spielmann in Basel den Schmuck, in vorbildlicher Harmonie mit den Modellen einer ausserordentlich reichhaltigen Kollektion gebracht.

H. F. St.

Rose Bertin —
Couture und Boutique

In den im herbstlichen Blumenschmuck prangenden Salons Rose Bertin wurde die neue, noch junge Mode mit Entzücken begrüsst. Kaum ein Modell, das nicht von Applaus begleitet war. Gewiss ist das wundervolle Stoffmaterial stark beteiligt an dem Erfolg der Mode. Die enge Verbundenheit mit Paris tat sich kund in den glücklich gewählten Originalmodellen, überträgt sich aber auch auf das eigene Schaffen, an dem die Boutique ihren Anteil hat.

Das berühmte Kleid-Mantel-Duett trat in vielen Varianten auf. Interessant einmal durch den sehr geknöpften geschnittenen Mantel in Doubleface, dessen grau/

schwarze Prince-de-Galles-Seite übereinstimmt mit dem Material des gerade fallenden Kleides. Mit einem Gegenstück in gelbvollettem Doubleface zu violettem Kleid und gleichfarbigem originalen drapierten Samt hat wird dieser beliebte Modetypus die Reverenz erwiesen. Mit dreifachem Echo reagiert ein Kostümmodell auf den lebhaften Ruf der Mode nach Raglanschnitt, nach begleitender grosser Pelzschärpe und Pelztoque. Ein Cape aus Nutria verleiht grosszügig die Kragenmode. Sein Farbton wiederholt sich sinnvoll am Kleid, während der Mantel mit Blackkroyal einen eigenen Weg einschlägt. Durch überraschende Eleganz verblüfft eine andere Version. Es ist die Einstellung auf einen einzigen Ton, auf Braun, der Tailleur. Handschuhe, Schuhe und sogar den Astrachan von Krage und Toque beherrscht. Ein

scheinbar schlichtes Flanellkleidchen gewinnt an Chic durch Diors «Tunike tricheur», den über dem Rocksaum halblang gestaffelten Doppelrock, mit dem eine Supercloche aus Zibeline prächtig harmonisiert. Ein Ensemble rief in doppelter Hinsicht Staunen hervor. Erstens durch das Material des Mantels, ein Doublefacecchini rot/schwarz aussen, innen aber rot/schwarz kariert, darunter eine rote Jersey-Robe.

Als zweite Sensation fielen pompöse, überdimensionierte Ärmel auf. Ballonärmel machten sich übrigens hin und wieder an eleganten Nachmittags- und Cocktailtoiletten bemerkbar. Ihnen verleiht die modernen Wollstoffe ebenso viel Charme wie die interessant gefärbten oder bedruckten Satins, Failles, Crêpes und Velours. Die Cocktailstunde erwartet Schöpfung aus zauberhaft

bestickter Seide, aus in verschiedenen Tönen gestreifter Lamé, überstülperten Spitzen und was der Schätze noch mehr sind.

Das zu solcher Stunde obligatorische Decolleté schafft dem gleissenden Schmuck Diors genügend Raum zu üppiger Entfaltung. Die lange Abendrobe tritt auch in dieser Kollektion ihren Siegeszug an.

Auf sehr hohe Ansprüche stellen sich die Mäntel, Jacken und Stolen ein, was edelstes Material und moderne Gestaltung anbetrieft.

Dem hohen Niveau, dem sich Malsos Rose Bertin von jeher verpflichtet hat, ist die Kollektion im zehnjährigen Jubiläumjahr treu geblieben.

H. Forrer-Stapfer

Schuhe für Herbst und Winter 1959/60

Vollkommenheit — Schönheit — Vielseitigkeit

Schmiegsamkeit, Leichtigkeit, sicherer Geschmack, anerkannter Komfort: das alles sind Merkmale der neuen Bally-Schuhe. Die kommende Mode hat sich



hat sie schon auf- und vorweggenommen! Mit silbergrauem, violettem Schimmer sind Iris, Pompadour, Anästhet, Vulcan sticht ins Braun und Myrtille ins Blaue. Tanagra und Castor sind zwei neue Braun, während Laurier, Lierre und Eucalyptus sich grünlich präsentieren. Von modernem Schmuck inspirierte Ornamente, mit Lederdrapierung durchzogene Spangen, aber auch kleine Schnüreffekte und Drapés bestimmen die modischen Akzente. Mit trompe-l'œil-Effekten wird die Schuhschuppe verkürzt, knapp werden die Zehen bedeckt, während die Absätze mit 56, 64 und 72 Millimeter eine leichte Tendenz, höher zu werden, aufweisen.

Anilingefärbte Chevreau, feine Kalbfelle wie Contessa und Gitane sind von bestechender Allüre. Wenn man von Schönheit in der neuen Schuhmode spricht, so darf man vor allem auch die gepflegte Bally-Rahmen-Kollektion nicht vergessen: Snow Cal und Novo Cal, ausgesuchte Leder werden handwerk-

lich perfekt zu eleganten Trotteurs mit dem neu aufkommenden, geraden Botier-Absatz verarbeitet. Der rahmengehaltene Trotteur von Bally heisst Schönheit am Fuss!

Vielseitig, von morgens bis abends, bietet Bally Schuhe für jede Gelegenheit. Besonders vielseitig sind die neuen, weichen, teils gefütterten, teils ungefüllten Après-Ski-Stiefchen, ferner aber auch die eleganten, tief geschnittenen Après-Ski, die halbhohen und klassischen Modelle, mit Tricot oder seiltem Reissverschluss und alle die Phantasien vom Mohair-Stiefel bis zum weichen Slipper. Ein besonders lustiges Modell wird mit und ohne Manschette getragen, einmal hoch, dann mit umgestülpter Manschette. Erwähnen wir noch die frisch aussehenden Gamme-Modelle für die Jugend, die Ballerina-Schuhe aus Brokat und alle kostbaren Abendpumps für die Frau von Welt.

Vielfältiger denn je zuvor passt sich die Bally-Schuhmode der neuen Mode an, in Formen, Farben und Silhouette. Von morgens bis abends ist der Bally-Schuh der Schweizer Schuh von Weltgeltung!

Hug zeigt seine Winterschuhe 1959/60

Um Farben, Formen und Material auf dem Gebiet der Schuhfabrikation unseres Landes zu vereinheitlichen, wurde innerhalb der zu diesem Zwecke gegründeten Schweizerischen Interessengemeinschaft für Ledermode die in diesem Hinblick ganz besonders wichtige neue Institution, nämlich der

Moderat

geschaffen. Bereits finden wir nun in der Herbst- und Wintermode-Schau der Schuhfabrik Hug die vom erwähnten Rat festgelegten Farben wie das nerzfarbige Vison, ein insulanerbraunes Maori, heilbeiges Sand, hell moosgrünes Tundra,

ein Rubinrot und ein sehr ansprechendes Grau, das sich Monsun nennt. Für Après-Ski-Modelle werden, immer im Einverständnis mit dem Moderat, neben einem klaren Graubeige ein Heilblau (Glacier) und ein freudig rotes Valencia als führende Modefarben ausgegeben und in den vorhandenen, formlich und in der Ausführung sehr geschmackvollen Modellen bereits zur praktischen und bestimmt erfolgreichen Anwendung gebracht.

Schuhtypen

Bei den modischen Pumps sind die Absätze, dem Diktat der veränderten Kleiderläge rasch Gehorsam leistend, wieder etwas höher geworden. Sympathisch berührt vor allem das verwendete Leder glatter Oberfläche, das nicht



ORIGINAL-HUG-MODELL

ORIGINAL-HUG-MODELL

Ueber Assortierung vernehmen wir als gute Faustregel, wie der Moderat zur Kenntnis gab, die folgenden Tipps. Der Schuh gleichfarbig wie das Kleid, die Tasche ebenfalls. Alles im gleichen Ton wirkt langweilig. Tasche und Schuh dürfen aber gleichfarbig sein, bei spielsweise Vison oder Maori zum grünen Kleid, oder Tundra zu Braun. In der Konfektion werden Lila und Lila-Misch-töne z. B. Violett-Grün vorgeschlagen, dazu passen je nachdem Sand oder Tundra. Zu den grauen und grau melierten Tönen der Mäntel kann das neue, elegante Rubin kombiniert werden. Nach neuen Vorschlägen der Couture werden wir auch aparte Zusammenstellungen wie Maori oder Tundra zu Grau wagen. Die Mode für den kommenden Herbst/Winter ist nicht streng einheitlich, sondern vielseitig; sie lässt grossen Spielraum für persönliche Zusammenstellungen.

Der Schuh im Herbst

Im Schuhhaus Talhof in Zürich, zeigte die Firma F. Löw ihre Schuhkollektion für Herbst und Winter. Mit der eigenen exklusiven Modellkollektion verbindet Löw jeweils die neuesten Modelle von Jourdan, Paris. Nun hat der berühmte Créateur Roger Vivien in Zusammenarbeit mit Jourdan als demier cri die «Chaussures Christian Dior», «Prêt-à-porter» geschaffen, die ebenfalls, wie auch die hochmodernen Créationen von Mogli aus Bologna, vorgeführt wurden.

Am Fusse eines Mannequins liessen sich Formen, Farben, die hohen Qualitäten der Leder und die Feinheiten der

Bearbeitung bewundern. Wirklich neue Schnitte und originelle Garnierungsmotive geben dem Schuh ein überraschend neues Gesicht. «Löw-Vedette» ist die Bezeichnung für Pumps-Modelle von fesselnder Eleganz. Ihre Form ist spitz, der feingliedrige Absatz hält sich an eine Höhe von 5–6,5 cm. Man sollte es nicht für möglich halten, neue, nie dagewesene feinste Bridingarnituren zu ersinnen, sowie Verzierungen in der Art von Pompons, Spiralen, zierliche Schnürungen am tiefausgeschnittenen Vorderblatt, Maschen mit Schnallen und dann vor allem fein plissierte Lederreiszüge, die elastifiziert sind. Anilin-Chevreau, anilingefärbtes Caravella-Leder brillieren mit einer Farbskala, die trotz grösster Reichhaltigkeit ruhig und gedämpft wirkt. Viel Schwarz, Braun, Beige, Gelb, Olive, Blau und Grau, die leicht ins Violette spielen. Zweitton-Kombinationen aus Zuzug von Varnis und Salmisch zu den bevorzugten feinen, glatten Ledern, unterstehen neuesten Modegesetzen.

Neu ist die schützende Pirelli-Gummihölle und der formierte 4-cm-Louis-XV-Absatz an einem eleganten Sport-Pumps. Zwei betont smarte sportliche Pumpstypen mit 2- und 4-cm-Louis-XV-Absatz, in Braun oder Schwarz der eine, in sechs verschiedenen Farben oder Lederkombinationen der andere, überraschen durch eine dünne, feine Pirelli-Gummihölle. Ja, sogar transparente Gummihölle mit niedrigem Absatz sind an sehr eleganten Modellen zu entdecken. Löws Apres-Ski zeigt sich sehr neu mit niedriger Linie und moderner flachauslaufender Spitze, interessant auch durch glückliche Material- und Farbzusammenstellungen. Zweitton-Kombinationen sind Lammtellfütter und leitschere Crépa-Gummihölle.

Ein erfrischendes Kapitel im Modebuch über den Schuh bildet Löws Kollektion der Prothos-Modelle. Sie erfüllen laute und heimliche Wünsche nach einem hygienischen Schuh, der modisch eleganten Ansprüchen in jeder Beziehung entspricht.

Im Interesse harmonischer Zusammenarbeit zwischen Leder- und Textilindustrie wurden die Modefarben durch den schweizerischen Moderat bestimmt.

H. Forrer-Stapfer

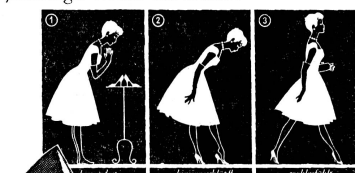
Betty Knobel:
«Zwischen
den Welten»

Ein schweizerischer Familienroman, der sich im Glanzland, in Genéve und Zürich abspielt — also ein ausgesprochen schweizerisches Werk, in dessen Gestaltung, dichtester Verarbeitung, manche Probleme der Schweizer Frauen verweben sind.

229 S. in zweifarbigen broschiertem Umschlag

Preis Fr. 7.50

Zu bestellen in allen Buchhandlungen u. beim Verlag «SCHWEIZER FRAUENBLATT» FRAUENBLATT-Strasse 85, Winterthur, Tel. (052) 2 22 52.

VASANO-SERVICE:
Sie werden durch freundliche Verkäuferinnen
fachlich gut beraten und bedient!

VALIDA
Neu:
mit Ponte-Gelenk

- modisch und elegant
- leicht wie ein Ball
- stabil wie eine Brücke
- passt wie nach Mass

66.80

Schuhhaus
Bally-Rivoli
Zürich, Uraniast. 10

Der Fuss ist wunderbar gehalten und gestützt

Ohne Obstsaft keine neuzeitliche Ernährung!

Jeder Schweizer konsumiert durchschnittlich im Jahr 62 Liter Bier, 60 Liter Kaffee, 25 Liter Tee, aber nur 11 Liter alkoholfreien Obstsaft. Diesen Einblick in die Statistik vermittelt P. Bürgli, der Chef des Informationsdienstes der Eidgenössischen Alkoholverwaltung, Bern, an einer Hausfrauenagung, die von den Frauenvereinen von Zürich-Oerlikon veranstaltet und von Dr. Kradolfer von der Propagandazentrale für Erzeugnisse der Schweizerischen Landwirtschaft geleitet wurde. Er berichtete ferner von dem 1932 entstandenen Alkoholvertrag, dessen wichtigstes Ziel die Verminderung der Alkoholverteilung ist; während vorher alles Obst systematisch zu Schnaps gebrannt wurde, ging man neue Wege mit der Produktion von Süssmost, einem nahrhaften, gesunden Volksgetränk. So brachte der Bund im vergangenen Jahr 40 Millionen Franken auf, um die reiche Obstlast zu verwerten.

Wie vielseitig sich Obstsaft und Obstsaftkonzentrat in Haus und Küche verwenden lassen, erfuhren die Teilnehmerinnen der Hausfrauenagung an vielen interessanten Beispielen und Demonstrationen. Obstsaftkonzentrat ist eingedickter Obstsaft, dem das Wasser entzogen wird und der 50 Prozent Fruchtzucker enthält. Seine unbegrenzte Haltbarkeit wird von den Hausfrauen sehr begrüsst, und er spielt eine bedeutende Rolle als Tourenproviant wie auch in der Diät- und Krankenbehandlung. Mit der siebenfachen Wassermenge kann man ihn zu Obstsaft verdünnen. Erstaunlich, wie vielseitig sich dieses Konzentrat verwenden lässt und wie viele Möglichkeiten es den Frauen gibt, denen das gesundheitliche Wohl ihrer Angehörigen am Herzen liegt und die den Wert der neuzeitlichen Ernährung zu schätzen wissen! Kisel, Getränte und Crèmes, Fruchtsalate, Müsli und Pudding, Auflauf, Gebäck und Gelee — für all das erweist sich Obstkonzentrat als wichtiger Bestandteil, und die Hausfrauen hatten Gelegenheit, darüber nicht nur in der Theorie viel Wissenswertes und Interessantes zu erfahren, sondern sich auch durch Demonstrationen in die Geheimnisse der neuzeitlichen, gesunden und schmackhaften Gerichte einweihen zu lassen.

13 Millionen Apfel- und Birnenbäume wachsen in der Schweiz und spenden uns alljährlich ihren Segen. An uns ist es, ihn in den Dienst unserer Gesundheit und den unserer Familien zu stellen und damit die täglichen Mahlzeiten immer wieder auf neue zu bereichern und zu verschönern.

Herausgeschnitten:

Strahlenverseuchte Milch

In Genf prüfte das von der Weltgesundheitsorganisation und der Organisation für Ernährung und Landwirtschaft in Zusammenarbeit mit dem Internationalen Kinderhilfsfonds der Vereinten Nationen einberufene Expertenkomitee für die Hygiene der Milch verschiedene Probleme der Pulvermilch und der Milchprodukte. Die Sachverständigen befassten sich namentlich mit den sanitären Bedingungen in den warmen Ländern, die ihre Milchindustrie entwickeln möchten. Das Problem der durch Mikroben, Strahlungen oder Antibiotika verseuchten Milch wird von den zuständigen Behörden und den nationalen Organisationen ununterbrochen ernsthaft geprüft. Von den verschiedenen Gefahren für die Milch spielt die Verseuchung mit Strontium 90 die grösste Rolle. Bekanntlich setzt sich das Strontium in den Knochen, namentlich in denjenigen von Kindern fest. Die Krankheiten, die durch die Milch übertragen werden, können in den meisten Fällen allerdings durch das Kochen der Milch vermieden werden.

Die Experten prüften, um den warmen Ländern beim Aufbau der Milchindustrie zu helfen, die neuen Behandlungsmethoden der Milch und der Milchprodukte, durch die die Bakterien zerstört werden, ohne dass andere Qualitäten darunter leiden. Sie befassten sich auch mit dem Problem der Sterilisation der Milch. Das Komitee wandte sich ferner gegen die unbeschränkte Verwendung von Antibiotika beim Grossvieh.

Aus «Schwesternblatt des Schweizerischen Verbandes d. dipl. Schwestern für Wochen-, Säuglings- und Kinderpflege».

Rezepte mit Korn Flatbröd

Delikatess-Schnitten

Eine Ueberraschung für Feinschmecker! 2 Ecken Schachtelkäse mit 1–2 Löffeln Rahm geschmeidig rühren und die Mischung gleichmässig vorzüglich Korn Flatbröd-Scheiben verteilen. Die Korn Flatbröd-Scheiben werden vorher zu zweien durch etwas Nuss oder Biona Diätflöt aufeinandergeklebt. Somit liegen sie sich unter dem Gewicht der Streichmasse. Haselnüsse, Baumnüsse und Mandeln zusammen ziemlich fein hacken (nicht mahlen!) und die bestrichenen Korn-Flatbröd-Doppelscheiben damit bestreuen. Diese Käseschnitten zu reifen, saftigen Birnen servieren. Eine Delikatess, die nicht nur einmal auf Ihrem Tisch stehen wird.

Vermicelles

Vermicelles sind immer wieder ein wunderbarer Nachtisch. Man kann sie gut selber herstellen und hat dann die Freude, diese leckere Speise in immer neuer Variation auf den Tisch zu bringen. Zunächst kocht man die Kastanien weich, schält sie und treibt sie durch ein grobliches Sieb. Die aufgefangene Kastanienmasse gibt man mit 2 Essl. Schokoladepulver und 1 Essl. Pflanzöl, sowie 100 g Rohrohrzucker und 2 dl Milch wieder auf Feuer und rührt sie dort glatt. Dann streicht man diese Masse wiederum durch Sieb, diesmal aber durch die feine Scheibe. Man richtet die aus dem Sieb kommenden Vermicelles direkt in der gewünschten Form auf der Platte an und garniert mit geschlagenem Rahm.

Volkschule Zürich

Das Programm für das Wintersemester zeigt 103 Kurse aus den verschiedensten Wissens- und Lebensgebieten an, davon 9 in den Quartiervolkschulen Glattal und Limmattal.

Einblick in die uns umgebende Natur gewähren 27 mathematische, naturwissenschaftliche und geographische Kurse (unter andern Elektronik, Organische Chemie, Geschichte der Erde, Anthropologie, das Tier in seiner Welt, Photographie; England, Skandinavien, der Mittlere Osten, Südtindien), 23 Kurse über Medizin und Lebensprobleme, Religion und Philosophie gegen Hinweise auf das Verhalten von Körper und Geist (darunter Herz und Blutkreislauf, Krebs, Schwerhörigkeit, Fragen der modernen Medizin, Psychiatrie, Erziehung; Israel im Lichte der Archäologie, indische Philosophie, Descartes), 37 Kurse widmen sich den Werken der Literatur, dem künstlerischen und musikalischen Schaffen und der Sprache (Roman und Novelle, Klassiker der modernen deutschen Literatur, Hölderlin, die moderne Lyrik, das japanische Theater, Spiritualität et Monde moderne, Biography today, Architektur, Münster des Oberhorns, Südkunde der Möbel, die Sinfonie von Haydn bis Hindemith, Mozarts Opern); 16 Kurse über Geschichte, Recht, Wirtschaft und Gegenwartsfragen weisen hin auf soziale Bindungen und Zusammenhänge in Vergangenheit und Gegenwart (Iran, Byzanz, der Islam, Demokratie und Aristokratie in der alten Eidgenossenschaft, die Rolle der Verbände, Fremdenverkehr).

Der 47 Vortragskurse werden durch Übungen mit kleiner Teilnehmerzahl ergänzt; daneben sind 9 praktische Kurse vorgesehen (eine Studienreise nach Südtindien, Führungen in den städtischen Anlagen, Mikroskopie, deutsche, französische, englische und spanische Sprachkurse, Esperanto, Zeichenkurse, Gespräche mit einer Hausfrau und Mutter). Neun Vortragskurse werden von mehreren Dozenten gemeinsam gehalten: Probleme der Atomenergie — Städtebau — Die Nationalstrassen und ihre Verwirklichung — Luftverkehr — Frau und

Staat — Schwangerschaft, Geburt und Wochenbett — Die katholische Kirche in protestantischer, die protestantische Kirche in katholischer Sicht — Das Theater des 17. Jahrhunderts — Richard Wagner — Südtindien.

Neue mehrsemestrige Lehrgänge beginnen über Mathematik, Differential- und Integralrechnung, Astronomie, la Littérature française de la révolution à nos jours, moderne Kunst und Kunstgeschichte und über das schweizerische Obligationenrecht. Einschreibungen vom 28. September bis 10. Oktober im Sekretariat, Fraumünsterstrasse 27; Kursbeginn 2. November.

Besonders sei auf die nachfolgende Vortragsreihe «Frau und Staat» verwiesen:

Die Stellung der Frau in der heutigen Zeit. Mascha Oetli. 2. und 9. November.

Die Stellung der Frau im Zivilrecht und im öffentlichen Recht. Dr. Margrit Arbenz-Anderegg. 16. November.

Die Frau in der Schulpflege. Gertrud Droz-Rüegg. 23. November.

Die Frau in der Armenpflege. Martha Rüegger-Lüthy zusammen mit M. Meyer-Zuppinger. 30. November.

Die Frau aus Richter. Dr. Hilde Veréne Borsinger. Basel. 7. Dezember.

Die Mitarbeit der Frau in einer bürgerlichen Partei. Madeleine Meyer-Zuppinger. 11. Januar.

Die Mitarbeit der Frau in der Sozialdemokratischen Partei. Dr. Leusser-Kühl. 18. Januar.

Die Bedeutung der Frauenorganisationen im heutigen Staat. Gertrud Haemmerli-Schindler. 25. Jan. Die Frau als Konsumentin. Dr. Hulda Autenrieth-Gander. 1. Februar.

Die Mitarbeit in Staat und Gemeinde. Stadtpräsident Dr. E. Landolt. 8. Februar.

Möglichkeiten der weiteren Entwicklung. Mascha Oetli. 15. Februar.

Jeweils am Montag. 20.30 bis 21.15. Beginn 2. November (12 Stunden). Kursgeld Fr. 8.—.

Die neue Rennweg-Apotheke in Zürich

Am 15. September öffnete die «Rennweg-Apotheke» der Presse die Türen ihres neu errichteten Hauses, Ecke Rennweg-Fortunagassee. In den gut belichteten, grosszügig eleganten Räumen, aus ausgesuchten Materialien-Glaskörpern, die eine erfreuliche Überraschung gestalten — auf Marmor- und Kunstharzplatten, wartete eine Fülle herrlicher Blumen, alles, was der Herbst an Schönheit herzuvermochte — ein Bild der Eleganz und des guten Geschmacks. Beflissen und freundlich gaben Fachleute, die ebenso zuverlässige Berater ihrer Kunden sein werden, Auskunft. Wenn auch das neue Grossgebäude absolut modern konstruiert wurde, so ist es doch wohnlich in den Proportionen, zurückhaltend in seiner baulichen Gliederung, so dass es in keiner Weise den Altstadtcharakter des Rennwegs zu zerstören vermag. Ist es doch auch die ehemalige Hammerstein-Apotheke, die hier in zeitgemässen Gewande neu erstanden ist. In den früheren Räumen der alten Apotheke Ecke Rennweg-Kutzelgasse werden lediglich noch die Artikel der Drogeriebranche abgegeben. — Der ursprüngliche Apotheker-Gedanke hat hier in sehr erweitertem Sinne seinen Ausdruck gefunden. Alles was mit Gesundheit, Schönheit und Hygiene nur im Entferntesten zu tun hat, ist vorrätig. Chemie, Medizin und Technik geben sich ein einprägsames Rendezvous.

Vom Erdgeschoss aus, wo in- und ausländische pharmazeutische Spezialitäten, Heilkräuter und Naturheilmittel ihren Platz haben, gelangen wir auf interner Wendeltreppe in den ersten Stock, der neben Parfümerie, Kosmetik und sämtlichen Toilettenartikeln die «Rezeptur» beherbergt — eine moderne Werkstätte mit Reagenzglas, Füllmaschinen und flüssigen Chemikalien in braunen Glasbehältern. Hier werden lebenswichtige, gewissenhafte Laborantinnen wirken und Harnanalysen und chemische Untersuchungen ausführen.

Leicht und lautlos gehen die Füsse auf weichen Spannteppichen und kommen zum zweiten Stock, dem Sanitätsgeschäft, in dem alles vorhanden ist, was zur Krankenpflege benötigt wird. An Gebrauchsgegenständen für Hygiene und Gesundheit entdecken wir allehand Bandagen, Krampfadernstrümpfe, Bruchbänder und Leibbinden, und was so die geplagte Menschheit braucht. Für das Kleinkind ist in jeder Beziehung gesorgt. Der Betreuer der Füsse wird grosse Beachtung geschenkt. Rasierappa-

rate samt Versuchskabine dienen der Gepflegtheit der Männerwelt.

Im dritten Stock endlich gelangen wir in das Gebiet der Optik. An formreichen Tischen aus «Kleiner» — dem afrikanischen Birnbaum — auf kleinen, drehbaren Stühlen, kann der Optiker seine Klienten beraten. Brillen für jeden Geschmack und Typ, für jegliches Bedürfnis, liegen auf den Regalen bereit. In bequemer Kabine werden mit modernsten Apparaten schwache Augen kontrolliert. Sämtliche meteorologische Instrumente — Mikroskope, Barometer, Hydrometer sind zu haben, ja, es fehlt selbst nicht eine Astro-Abteilung, die mit allen möglichen Fernrohren ausgestattet ist.

Wenn wir noch höher hinaufsteigen, geht der Blick von der gut ausgestauten, geschützten und sonnigen Dachterasse aus auf die Dächer der Altstadt Zürichs. Wir sind im Reich des Personals; Tische und Stühle laden zur wohlverdienten Siesta. In einer kleinen, raffiniert eingerichteten Küche können die Angestellten selbst ihre Zwischenmahlzeiten zubereiten... ein schöner Fürsorgegedanke!

Der Lift bringt uns noch rasch hinunter ins Kellergeschoss, das mit seinen beträchtlichen Warenlagern, mit dem auf neuzeitlichen Hölzern aufgestapelten Reservegetreide sehenswert ist.

Die Geschichte des Hauses reicht weit zurück. Von Apotheker Hans Conrad Hottinger im Jahre 1677 gegründet, das es lange Zeit die erste Apotheke der noch kleinen Stadt war, ging es durch manche beherrschte Hände, bis es die jetzigen Bauherren Dr. René Vuillemin und Dr. Marcel Mori von Apotheker Dr. Josef Scholz übernahmen und nun gedenken, das ehrwürdige Unternehmen in neuer Weise, auf alter Tradition fussend, weiterzuführen. RM

Jetzt Trauben und Traubensaft!

Zu Tagespreisen werden auslesen schöne einheimische Trauben jetzt an Ständen auf öffentlichen Plätzen der Städte, auf dem Markt, in den Geschäften zum Verkauf gebracht. Ebenso wird erstklassiger Traubensaft ausgedrückt, wie z. B. in Zürich beim Hauptbahnhof, am Bellevue usw. durch die Guttempler. Dieses naturreine wohlbekommende Getränk wird bestimmt viele Abnehmer finden und manche sogar zu Dauerfreunden unvergorenen Traubensafts machen.

Holz und Gesundheit

Von Professor Dr. med. E. Grandjean,

Direktor des Instituts für Hygiene und Arbeitsphysiologie der ETH, Zürich

Beim Kontakt der Haut mit einem kälteren Gegenstand wird dem menschlichen Körper an der Berührungstelle Wärme entzogen. Diese Art der Wärmeübergangs nennt man die Wärmeleitung, die auf der direkten Übertragung der molekularen Wärmevibration beruht. Das Ausmass der Wärmeabgabe durch Leitung hängt im wesentlichen von der Wärmeleitfähigkeit des berührten Körpers ab. Je höher die Wärmeleitfähigkeit, um so grösser ist der Wärmestrom.

Kleider sind sehr schlecht leitende Materialien; sie entziehen dem Körper praktisch keine Wärme durch Leitung und eignen sich deshalb vorzüglich für den Wärmeschutz des Körpers. Dagegen haben Metalle, Mineralien und Wasser eine verhältnismässig hohe Wärmeleitfähigkeit; wenn diese Stoffe in Kontakt mit der menschlichen Körper, dann entziehen sie ihm beim Kontakt grosse Wärmemengen. Organische Materialien, wie Holz, Leder, Kork usw., haben eine Wärmeleitfähigkeit, die mehrere tausend Mal niedriger ist als diejenige von Metallen. Aus diesem Grunde fühlt sich Holz wärmer an als Metall. Setzt man sich in der kalten Jahreszeit auf einen Stein, dann empfindet man ihn als sehr kalt, während ein Baumstamm weniger kalt wirkt.

Der Wärmestrom durch Leitung wird in der Regel als unbehaglich empfunden; dies scheinen auch die Tiere zu empfinden, denn sie bevorzugen als Lager — zum mindesten in der kalten Jahreszeit — Unterlagen aus Holz, Heu und ähnlichen Materialien mit niedriger Wärmeleitfähigkeit. Tatsächlich

verursacht der Wärmestrom durch Leitung eine Zusammenziehung der Blutgefässe an den Kontaktstellen der Haut und in deren Umgebung. Wird zum Beispiel ein Ellbogen auf eine Metallplatte gestützt, dann kommt es zu einer Drosselung der Durchblutung im ganzen Gebiet des Ellbogens. Diese Beeinträchtigung der Durchblutung sind für die Gesundheit ungünstig, da sie die Widerstandskraft gegen Erkrankungen in den betroffenen abgekühlten Körperteilen herabsetzen.

Dies gilt als wissenschaftlich erwiesen, hat man doch beispielsweise bei Laboratoriumstieren rheumatische Gelenkentzündungen durch örtliche Abkühlung einzelner Gelenke auslösen können. Dabei sind jedenfalls nur die abgekühlten Gelenke von den rheumatischen Entzündungen betroffen worden.

Die Kenntnisse über die Auswirkungen des Wärmestroms durch Leitung haben die moderne Hygiene veranlasst, die Forderung aufzustellen, dass der menschliche Körper nach Möglichkeit nicht mit kalten und wärmeleitenden Stoffen in Berührung kommen soll. Es empfiehlt sich deshalb, die Berührungspunkte an Sitzen, Tischen, Werkzeugen, Maschinen (Griffe, Lenkdrähte, Bedienungshebel) und Kinderspielen mit wärmeisolierenden Stoffen zu versehen. Neben Leder, Kork, Filz kommt dazu in erster Linie Holz in Frage, das ausser dem Wärmeschutz auch die gewünschte Härte und Festigkeit aufweist. Für Kinder, die bekanntlich gerne am Boden spielen, in Zimmerwinkeln liegen und an Wänden anlehnen, sind deshalb auch Holzräume oder mit Holz getäfelte Räume besonders günstig.

Schweizer Woche 1959

st. Im Auf und Ab der Konjunkturen bilden unsere nationalen Messen und die Schweizer Woche seit Jahrzehnten eine Konstante. Sie sind die bewährten Instrumente der Aufklärung über schweizerische Leistung und der unablässigen Werbung für Schweizer Ware und Schweizer Arbeit, vervollständigt durch die Ursprungsmarke der Armbrust.

Die Schweizer Woche 1959 wird in der Zeit vom 17.–31. Oktober stattfinden, und die Vorbereitungen dazu sind in vollem Gange. Aus dem vielseitigen Aktionsprogramm seien einige Einzelheiten vermerkt: Die schweizerische Lehrerschaft wird eingeladen, die diesjährigen Schweizer-Woche-Aufsätze unserer Glasindustrie zu widmen. An einer den Zeitschriften reservierten Pressefahrt kommt die schweizerische Holzindustrie zum Zuge, und für die Tagespresse sind Besichtigungen von Betrieben der Gaswirtschaft vorgesehen. Das letzte Jahr mit grossem Erfolg gestartete Schweizer-Woche-Weggenaktion des Schweiz. Bäcker- und Konditorenmeisterverbandes wird zum Entzücken der Jugend weiter ausgebaut werden. Unter den Schaufensterdekorationen läuft ein Ideenwettbewerb für festliche Schweizer-Woche-Schauferster. Rundspruch, Filmwöchenschau und Fernsehen haben spontan ihre wertvolle Mitwirkung zugesagt. In vollem Gange sind auch die Organisationsarbeiten der Detailistenverbände und ihrer kantonalen und lokalen Vertrauensleute, um zu erreichen, dass in der zweiten Oktoberhälfte das neuartige Schweizer-Woche-Plakat (mit einem Nelo-Tüchli als hübsches Geschenk an Detailistenfrauen und Verkaufspersonal) in Zehntausenden von Schweizer-Woche-Fenstern zu sehen sein wird. So darf die grosse Schweizer-Waren-Schau der Verkaufsgeschäfte zu Stadt und Land zweifellos mit einem vollen Erfolg rechnen.



Veranstaltungsprogramm der Schweizerischen Gartenbau-Ausstellung 1959 Zürich

Freitag, den 2. Oktober 1959, punkt 20 Uhr: Der mikroskopische Bau der Blütenpflanzen. Lichtbildervortrag von Herrn Dr. phil. Heinrich Reinhardt, Zürich. — Samstag, 3. Oktober, 15 Uhr: Kleiner Zoo im Garten. Vortrag von Herrn Dr. Hans Graber, Zürich (eventuell mit lebenden Tieren). — Montag, 5. Oktober, 20 Uhr: Werden und Wachsen. Streifzug durch eine Topflanzengärtnerei. Lichtbildervortrag von Herrn Albert Mathez, in Firma Halter AG, Pflanzenkulturen, Brugg. — Dienstag, 6. Oktober, 14–15 Uhr: Fachschuldemontage. Gewerbeschule Brugg, 3. Lehrjahr. Lehrer: Herr W. Fehrmann, Rapperswil. Thema: Die Knospenhäut bei grossblumigen Chrysanthemen. — Mittwoch, 7. Oktober, 11–20 Uhr: Gemüsepflanzen zeigen neuzeitliche Gemüsegerichte (mit Degustation). — Freitag, 9. Oktober, 20 Uhr: Wunderwelt der Moose im Lichte des Elektronenbildes. Lichtbildervortrag von Herrn Huldreich Albrecht, Zürich. — Samstag, 10. Oktober, 15 Uhr: Blumenschmuck im Heim, von Fräulein Claire Bühlmann, Uerikon.

Der berühmteste Botaniker Europas war an der G/59

gpd. Jedem passionierten Gartenliebhaber ist der Name des Berliner Botanikers Dr. Foerster ein Begriff. Denn Dr. Foerster, der heute im 85. Lebensjahr steht, hat als erster zu Beginn dieses Jahrhunderts erkannt, dass die bislang abschätzig betrachteten Stauden in Gärten ein lebendiges Element sein können. Sein schriftstellerisches Werk über die Natur im allgemeinen und die Gärten im besonderen, umfasst mehr als 20 mit Illustrationen reich versehene Publikationen, von denen fast alle weit über Deutschland hinaus populär geworden sind. Das grösste Verdienst Dr. Foersters ist es, viele winterharte Stauden umgezogen und veredelt und den Naturfreunden die Augen für die Schönheiten der mittel- und nördereuropäischen Natur geöffnet zu haben. Dieser Tage besuchte Dr. Foerster, der mit einem ausgezeichneten Gedächtnis ausgestattet und geistig noch äusserst regsam ist, die G/59 in Zürich. Seine Eindrücke fasste er in die Worte: «Die Schweizerische Gartenbau-Ausstellung zeigt, was sie an Blumen und Pflanzen beherbergt, in einer solchen Pracht, in einer solchen Gesundheit und einem Temperament des Wachstums, wie man es nirgendwo auf dem Kontinent sieht. In der räumlichen Gestaltung sind hier einige wunderbare Dinge gelungen, und die Bilder des Verträumten, denen man da und dort begegnet, sind einmalig für eine Ausstellung.»

Der an der letztjährigen Delegiertenversammlung des Schweizerischen Verbandes der Berufs- und Geschäftsfrauen gehaltene Vortrag von

Dr. iur. Helene Thalmann-Antenen, Fürsprecher in Bern

Ist die Schweizer Frau rechtlich schlechter gestellt als die Frauen anderer Staaten?

wird vom Schweizer Frauenblatt als Separatdruck, 24seitig, herausgegeben. Bestellungen sind zu richten an die Administration SCHWEIZER FRAUENBLATT, Winterthur, Postfach 210, mittels untenstehendem Bestellzettel

Die Unterzeichnete bestellt

Exemplare Sonderdruck «Ist die Schweizer Frau rechtlich schlechter gestellt als die Frauen anderer Staaten?» von Dr. iur. Helene Thalmann-Antenen, Fürsprecher in Bern, zum Preise von 80 Rp. per Exemplar + Porto.

Name und genaue Adresse der Bestellerin

in ZÜRICH

St. Petersstrasse 9
Nähe Bahnhofstrasse/
Paradeplatz
Tel. (051) 25 77 22

Hotel Augustinerhof

Gepflegtes, alkoholfreies
Hotel-Restaurant

An zentraler Lage. Gut angelegte Zimmer und beheizte Aussenbalkone. Jahresbetrieb. Leitung: Schweizer Verband Volkswirtschaft.

Aparte Herbstmodelle
von hohem
modischem Stil –
die Garnituren chic,
die hohen Absätze
fein geschwungen



68305-84246
Sämisch/Boxcalf
kombiniert, beige,
grün, blau

39⁵⁰

78605-84252
Elegantes Modell
in feinem
beigem Boxcalf

39⁵⁰

Sanitized-behandelt

Bata

Schuhfabriken in Möhlin (Aargau)

Diese Modelle sind erhältlich in unsern Verkaufsstellen, sowie in vielen guten Schuhgeschäften.

tiens...

...man darf sich gewiss wundern,
dass dieser schöne Mantel mit seinem
echten Persier-Kragen nicht mehr kostet.

Fr. 265.—

Gassmann

Poststrasse 7 Zürich



Vom Guten das Beste

ist Wäsche aus reiner,
weicher Wolle.
Zwei Beispiele aus der
entzückenden
Winterkollektion von

Hanro

Guter Schnitt und
dekorative
Verarbeitung —
Merkmale dieser
Garnitur

Hemd Fr. 13.50
Hose Fr. 13.50

Wohliges Behagen
spendet Ihnen
dieses reizende
Bettjäckchen

Fr. 39.50



FABRIKANT: HANDSCHIN & RONUS AG, LIESTAL



Triumph

"Das erste Kleid" ★

DORABELLE PLASTIK P (siehe Abbildung)
PERLON-Büstenhalter mit gefütterten Büstenschalen und Rundsteppverarbeitung, Elastic-Mittelteil.
In allen Modelfarben Fr. 5.95 netto

DORABELLE P gleiches Modell ohne Schaumgummi-Fütterung Fr. 4.95 netto

ELASTISTEP 330 T (siehe Abbildung)
sportlicher Elastic-Schlüpfer aus Tülletto-Gummi mit PERLON-Vorderteil und breitem Taillenband.
In allen Modelfarben Fr. 17.50 netto

★ Das von TRIUMPH geschaffene Zeichen für Miederwaren.

Triumph International

Bezugsquellennachweis durch Triumph Spiesshofer & Braun Zurzach AG

Die Frau in der Kunst

Eine grosse Flamme erlischt*

Zum 100. Geburtstag der grossen italienischen Schauspielerin Eleonora Duse — 3. Oktober

Eleonora Duse ist tot. Das Theater der ganzen Welt konnte keinen grösseren Verlust erleiden. Eleonora Duse ist nicht mehr. Dieses Antlitz, dies wunderbare Antlitz, je nach den Rollen, je nach den Rollen durch Leiden verzehrt oder durch Freude verklärt, wird bald nichts sein als ein wenig Asche. Niemals sammelte das Leben in einem einzigen seiner Geschehnisse mehr Tränen und mehr Wollust, mehr Gabe der Andacht und unendliche Trauer. Alle menschlichen Möglichkeiten ruhten in diesem unvergleichlichen Wesen und waren bereit, sich zu erschliessen, wenn ihr Schicksal als Künstlerin oder als Frau es ihr befahl. O, diese bewegliche Gestalt, diese bange, gewalttätige, ekstatische, mitteilserfüllte Gestalt, wo sich abwechselnd all die heiteren Klarheiten des Geistes, der ganze stürmische Ehrgeiz des Herzens und des Fleisches zeigten! Welche Züge, welche Blicke gaben uns jemals ein so erschütterndes Bild der Leidenschaft? Wenn man für solch ein Leben die richtige Grabstätte suchen wollte, müsste man keine andere wählen als diese vier Worte, geschrieben auf der Fassade von Santa Maria delle Passione in Mailand, diese vier Worte, schon genug, eine unter allen bevorzugte Berufung in sich zu schliessen: Amori et dolori sacrum... der Liebe und dem Schmerz geweiht. Und die Kunst? — wird man fragen. Eitle Frage; denn für die, die uns verliess, gab es nichts als Liebe und Schmerz. Keine Vermittlerin der Gedanken anderer drückte die grossen Gefühle der Menschheit, befreit von allen sie begleitenden Umständen, mit einer solchen zieltreffenden unmittelbaren Kraft aus. Es ist doch gleich, wo man liebt, wie man liebt, warum man liebt, es ist doch gleich, wo man leidet, wie man leidet, warum man leidet, wenn man genügend liebt, genügend leidet, so dass die mittelmässigen Begierden nicht wagen zu werden wagen.

Für sie war das Theater nicht der Rahmen der Vorstellung, sondern der gesteigerten Wirklichkeit. Die Duse kümmerte sich nicht um die Erscheinung einer Persönlichkeit, um ihre äussere Darstellung. «Ich bin nicht», sagte sie lächelnd, «eine kleidertragende Schauspielerin». Der Ausdruck «eine Rolle kreieren» passte ihr nicht. Sie fand es einfacher, die Rolle zu leben, mit ihr eins zu werden, irgend wie sie zu erleben. Keine Schauspielerin vernachlässigte derart das Weiss, das Rot, das Schwarz, sie schminkte sich nicht.

Der Seele hat sie die Sorge überlassen, ihr Gesicht zu bilden, es zu modellieren, zu verziehen, zu beruhigen; das Rampenlicht beleuchtete sie weniger als ihr inneres Feuer. Sie empfand sich, dass man dem Theater als Wahrzeichen die Doppelmaske gab, sie sah darin das Symbol einer Lüge, welche ihr Stolz und ihre Kunst verachtete. Sie konnte sich ihre edlen Nachlässigkeiten leisten. Die Wahrheit war ihr Reich. Sie verlangte von sich, aber nicht allen süsslich zum Kranz geordnet, auch alle Dornen, wenn sie nicht durch eine boshafte List hinzugefügt waren. Alles, was sie dazu bringen konnte, sich der Natur und dem Leben zu entfremden, erschien ihr eine Gefahr und eine Schande. Sie besass eine wunderbare Reinheit der Seele, ein Herz, grossmütig genug, um immer zu geben ohne zu verarmen, ein Herz, durch keine Erfahrung zu entmutigen. All ihre Rollen hat sie dieses Herz geliebt, und sie haben es missbraucht. An dieser geheimnisvollen, immer wiederkehrenden Hingabe ist sie gestern in Pittsburgh gestorben bei einer Tournee, die sie in Amerika unternahm. Schon krank, wollte sie trotzdem diese Reise unternehmen; denn Eleonora Duse war arm — diese Ehre fügte sie allen andern zu — so arm, dass sie, um ihre geliebte Schauspielertruppe zu halten, gezwungen war, Schulden zu machen. Sie wollte nicht sterben, ohne sich davon befreit zu haben. Sie

* Dem im Rudolf-Kaemmerer-Verlag, Berlin, 1926, erschienenen Band «Bildnisse und Worte» von Bianca Segantini und Francesco von Mendelssohn gesammelt, übersetzt und herausgegeben — entnommen.



Eleonora Duse in den Achtzigerjahren

reiste ab... So kam es, dass das Theater sie bis zu ihrem letzten Tage in seiner Sklaverei gefangen hielt, über die sie zur Herrin geworden war. Sie war darin geboren als Tochter eines Schauspielers, der sie als Kind auftreten liess. Dennoch blieb sie von den Gewohnheiten des Berufes unberührt. Eine immerwährende fordernde unerbittliche Echtheit war in ihr und schützte sie. Mit fünfundsiebzehn Jahren verschwand sie, nachdem sie den höchsten Triumph und den höchsten Schmerz gekannt hatte — den Beifall und die Einsamkeit... Sie hatte sich den tiefen Sinn der Jugend bewahrt und sich immer geweiht, sich für die Enttäuschung des Vorabends an der kommenden Illusion zu rächen.

Mit dieser Tapferkeit im Glauben, in der Liebe, im Wollen, mit dieser Art leidenschaftlicher Barmherzigkeit hat Eleonora Duse ihre Rollen beseelt, bis sie davon erstarrte... Sie hat sie immer und überall mit Sorgfalt ausgewählt. Sie spielte von Ibsen «Nora», «Die Gespenster» und — noch gestern — «Die Frau vom Meer», und die «Güte hatte», wie sie sagte, «ihre weissen Haare zu erlauben». Aber zu Hedda Gabler geht ihre Vorliebe. Von Dumas fils spielte sie die Fürstin Georges, die Kameliendame, die Frau von Claude, von Sudermann «Magda», von Victorien Sardou «Odette».

Prokuristin mit weltweiter Betätigung

Das Walten einer Prokuristin ist im allgemeinen sesshaft — es ist an den Schreib- und Konferenztisch und ans Telefon gebunden. Nicht so bei Gudrun Fester. Sie ist Gesandtin ihrer Firma, der Luchsinger Handelsgesellschaft in Zürich-Dietikon, die sie heute in England, morgen in den USA, in Skandinavien, in Südafrika, in Portugal oder sonst wo in der Welt vertritt. Es bedurfte eines besonderen Anlasses, um der Vielbeschäftigten zu begegnen. Ihre Firma beging dieser Tage im Kreise von Geschäftsfreunden und Journalisten den 20. Jahrestag der Entstehung ihres Patent-Schnell-Strick-Apparates, des Passap, einer an der Landi 1939 vom Publikum mit grossem Interesse aufgenommenen Neuheit. Jener Passap hat in den zwanzig Jahren Wandlungen durchgemacht, oder besser gesagt, er bekam moderne, noch flinkere Geschwister.

Gudrun Fester ist mit dem Geschick des Passap seit bald fünfzehn Jahren verbunden, und sie ist einer der tragenden Pfeiler des heute bedeutendsten Unternehmens der Strickapparatbranche. Von Haus aus — sie ist Tochter eines Rechtsanwalts — bekam sie das mit, was sie zur Exportmanagerin prädestinierte: Verhandlungsgeschick, Redefreiheit und lebenswürdige Diplomatie. Neben der Muttersprache spricht sie fließend englisch, französisch, italienisch und sie kann sich auch in spanisch verständigen, so dass sie praktisch überall durchkommt.

Frau Fester ist seit 1939 allein stehend und berufstätig. Vorerst war sie Journalistin und Uebersetzerin und alsbald Redaktorin. Ihre Tätigkeit bei der Firma Luchsinger begann sie 1945. Auf ihrem Arbeitsprogramm stand Stricken, Modelle entwerfen und ausführen, Strickbeschreibungen erstellen, Strickstoffe redigieren, Ausstellungen organisieren, Personal und Vertreter ins Stricken einführen und aller damit verbundenen kaufmännischen Abwicklung vorstehen. Sie liess sich aber auch in alle technischen Belange des Strickapparates einführen, um notfalls eine Panne selbstständig beheben zu können. Nach und nach ist sie in ein verantwortungsvolles Amt in der Exportleitung hineingewachsen; denn schon bald organisierte Gudrun Fester Ausstellungen in England und Italien. Sie knüpfte die ersten Verbindungen in diesen Ländern und gestützt auf die im schweizerischen Vertriebswesen gesammelten Erfahrungen, ging sie den ausländischen Vertretern bei deren Vertriebsorganisation an Hand.

1947 schickte sie ihre Firma zu einer fünfmonatigen Marktanalyse nach den USA. Sie lebte dort unter den gleichen Bedingungen wie eine Amerikanerin. Von ihrer kleinen Wohnung aus pflegte sie freundschaftlichen Kontakt mit amerikanischen Hausfrauen, studierte ihre Probleme, die übrigen die gleichen seien wie bei uns, nämlich Zeitnot und Ehrgeizorgane. — Ob die amerikanische Hausfrau ebenso strickbegeistert sei, wie die europäische, wollten wir gerne wissen. Sie konnte erst seit dem zweiten Weltkrieg stricken und habe es von Freunden und Nachbarn deutscher Abstammung gelernt. Den Schul-Strickunterricht kenne man in den USA nicht.

War es nicht recht schwierig, über die noch jungen Strickkenntnisse hinweg, die Amerikanerin

Vor allem diene sie dem lyrischen Genie Gabriele d'Annunzio. Sie schuf die Gioconda, die Tochter Jorjos und nahm die Tote Stadt wieder auf, von Sarah Bernhardt zum erstenmal in Paris gegeben. — Erst 1897 lernte Paris diesen Glauben — diese gewaltige und einfache Kunst, dieses für jede menschliche Grösse und Schwäche empfängliche Genie kennen und feierte sie mit einer durch Verehrung veredelten Begeisterung. Die Duse kam dann 1906 zu uns zurück und gab noch einige Vorstellungen der «Frau vom Meer» und der «Kameliendame».

Ich sah sie zum letztenmal wieder Ende des Frühlings 1922 in ihrem kleinen Zimmer im Hotel Regina in Paris bei einem kurzen dortigen Aufenthalt. Sie sass in der Ecke beim Kaminfeuer, das trotz der Jahreszeit brannte, eine alte Frau, mit gebeugtem Rücken, geneigtem Haupt, ganz eingehüllt in einem schwarz-weißen Schal, die Hände — die wunderbaren und so weissen Hände — auf die Knie gelegt. Sie empfing mich mit jener Art der ganz grossen Dame, die ihr angeboren war. Sie sprach zuerst leise mit einer leicht gebrochenen Stimme, dann begann sie zu erzählen von Lebenden und Toten, von Städten und Reisen, von ihrem Land... von unserem, von ihrem ersten Auftreten in venetianischem Dialekt — von ihrem geliebten Goldoni, von Dumas, der «so schön», von Gardon, mit dem sie «ein florentinisches Drama spielen wollte». Sie sprach von Sarah Bernhardt, die sie bewunderte und der Réjane, die sie bewunderte und liebte. Sie spricht... spricht... geht auf und ab, sichtet sich auf, erwärmt sich, bewegt sich, hebt den Kopf — und es ist eine junge Frau, die vor mir steht, mit glühendem Blick, geschmeidiger Geste, sicherem Schritt, eine junge Frau, die die schönen Stunden der Vergangenheit zurückruft, sie verbindet mit den erwachenden Plänen der Gegenwart. Dann plötzlich wie ein Zusammennehmen, wie ein Anhalten vor diesem Flug in die Zukunft. Blaue Adern durchziehen die schönen weissen, jetzt beinahe gefalteten Hände. «Sehen Sie», sagte mir Eleonora Duse langsam, «ich möchte, bevor ich auf immer fortgehe, mich durch meine Kunst und für meine Kunst bis zu den grössten Fernen emporheben zu den geheimsten Themen — bis zum Leben des Mysteriums. Das Theater ist aus der Kirche hervorgegangen. Ich möchte doch ein wenig, dass es einmal mit mir wieder in sie zurückkäme». Sie erhob den Blick, diesen so glühend am Leben hängenden Blick, diesen über das Leben hinausgerichteten Blick. An der Schwelle des Mysteriums ist sie erlegen. Ihrem Schicksal treu, ist sie steigend gefallen. — Mit ihr geht die letzte des wunderbarsten Trios der grossen Künstlerinnen dahin, die der Stolz der dramatischen Kunst unserer Zeit waren: Sarah Bernhardt, Réjane, Eleonora Duse. Die drei Stimmen sind stumm geworden: Die Stimme, die singt, die Stimme, die lebt, die Stimme, die leidet.



so bald schon auf das mechanische Stricken zu lenken? Sie sei ohnehin der Mechanisierung verfallen, entgegnete Frau Fester, und das mechanische Stricken habe sie keineswegs befremdet. Es herrsche die irrige Auffassung, die Amerikanerin sei wahllos dem Massenartikel verfallen. Wie die europäische Hausfrau, ziehe auch sie individuelle Arbeit vor.

Seitdem ist Gudrun Fester noch zweimal in den USA gewesen, um Passap-Vertretern von New York, Chicago, New Mexico, Visconsin und Californien Strickkurse zu erteilen.

Gudrun Festers Wirken lässt sich ermesen am heutigen Export nach über fünfzig Ländern, an der Erstellung von jährlich rund 120 Modellen und der Herausgabe von Heften in vierzehn Sprachen. Sie hat sich einen tüchtigen Mitarbeiterstab herangebildet, doch lässt sie sich nichts entgehen. Jeder Modellentwurf wird von ihr begutachtet und jede Strickstoff-Uebersetzung wird von ihr kontrolliert. Auch wenn sie sich von gewissen Arbeiten wie Instruktorenreisen — sie schickt ihre Gehilfinnen zur Erstellung von Kursen nach Italien, Skandinavien, Afrika und dem Nahen Orient — fragt man sich, wie sie ihren Arbeitsberg bewältigt. Organisation! Nur wer die eigenen Belange organisiert hat, kann auch andere in dieser Kunst unterstützen.

Den Jubiläumsgästen wurde der neueste Passap-Handstrickapparat enthüllt. Was man nicht zu hoffen wagte, ist Herrn Ingenieur Luchsinger gelungen: ein Doppelbett-Handstrickapparat, der vollständig ohne Geleite arbeitet und der überdies durch eine geniale Automat Strickmuster zaubert, die bisher der Handarbeit vorbehalten waren. Den Pionieren des Strickapparates ist dabei ein Werkzeug gelungen, das sie ehrt. Und es freut uns ganz besonders, dass eine Schweizerin es versteht, einem Produkt unseres Landes weltweite Verbreitung zu schaffen und damit zu unserer Exportbilanz so namhaft beizutragen.

May Derungs

Von der Ausstellung «Neue Schweizer Bildteppiche» in St. Gallen

Wenn in den letzten Jahren in verschiedenen Städten Ausstellungen von Bildteppichen veranstaltet wurden, so zeigt dies, wie gross das Interesse an diesem Wandschmuck bei uns ist. Früher waren Wandteppiche vor allem in Schlössern anzutreffen, heute sind es gerade die modernen Wohnungen, die durch ein solches Kunstwerk aufs schönste bereichert werden.

Die innere Beziehung eines Besitzers zu seinem Bildteppich ist vielleicht noch inniger, als etwa zu einem Gemälde, und so muss man immer wieder dankbar feststellen, wie viele Menschen in uneigennützigster Weise bereit sind, ihre Kunstschätze für Ausstellungen zur Verfügung zu stellen.

Die «Neuen Schweizer Bildteppiche» in St. Gallen sind noch bis am 18. Oktober zu sehen. Es ist eine wahre Wonne — und wie mir scheint für eine Frau ganz besonders — die Räume des Kunsthauses zu durchwandern und so viele gewirkte, gestickte, gewobene, mit Applikationen oder in Batik ausgeführte Bilder beisammen zu sehen. Da ein Künstler an einem Teppich gewöhnlich über ein Jahr arbeitet und nachher meist genötigt ist, ihn zu verkaufen, ist es nicht leicht, einen Gesamteindruck vom Schaffen eines einzelnen Künstlers zu erlangen. So ist es schön, in der Ausstellung die Bilder — sie wurden jeweils in den verschiedenen Ateliers ausgearbeitet — wie auch die Techniken zu vergleichen. Zudem wurden die Arbeiten unserer Schweizer Künstler, unter denen sich bekannte Namen wie

Bei dem vielen Zeug, das ich vorahie, würde ich verzweifeln, wenn nicht die grosse Ordnung, in der ich meine Papiere halte, mich in den Stand setzte, zu jeder Stunde überall einzugreifen, jede Stunde in ihrer Art zu nützen und eins nach dem andern vorwärts zu schieben.

Goethe

auch junge Talente mit Erstlingswerken finden, konfrontiert mit Werken international anerkannter Meister, wie Henri-Georges Adam (Paris), Hans Arp (Paris-Meudon), Le Corbusier (Paris), Fernand Léger (1955 in Paris gestorben) und Woty Werner (München). Man hat hierbei durchaus das Gefühl, auf die bei uns entstandenen Werke stolz sein zu dürfen.

Es würde zu weit führen, wollte man sich in die interessante Geschichte der Bildteppiche vertiefen. Doch ist es vielleicht gut, sich klar zu machen, wie ein solches Werk entsteht: Ein Wandteppich kann nach Entwürfen oder Gemälden eines Künstlers in einer Werkstätte, etwa im berühmten Aubusson in Frankreich, geschaffen werden, und natürlich kann der Künstler dann auf die Ausführung nur noch beschränkt Einfluss nehmen. Oder aber er lässt seine Ideen durch eine Künstlerin gestalten und trochtet mit ihr gemeinsam darnach, das «Malerische ins Textile» umzuwandeln, also dem malerischen Charakter des Bildes, wie dem Material, in dem zu arbeiten ist, gerecht zu werden. Hier möchte man als Beispiel Lise Güler erwähnen, die noch gemeinsam mit Ernst Ludwig Kirchner seine Bilder ausführte, und von der zwei Gobelins in leuchtenden Farben zu sehen sind, entstanden nach Bildern von Kirchner. Doch gibt es eine grosse Anzahl von Künstlerinnen, darunter vor allem die Frauen, die selbst Hand anlegen, sei es am Webstuhl, in Batik oder in Sticktechnik. Hierbei ist der Phantasie weiter Raum gelassen, und spontane Einfälle können noch immer verwirklicht werden.

Da es St. Gallen als der Vaterstadt von Maria Geroe-Tobler besonders daran lag, diese Künstlerinnen zu ehren, gehört ihr gleich der erste Saal, und neben dem «Freundschaftsteppich» aus dem Hause von Hermann Hesse, sind es die in warmen Tönen gehaltenen «Frauen mit Sonnenblumen» und die «Odyssee», die entzücken.

Es wäre schön, über jeden der Ausstellenden ein Wort zu sagen. Aber dafür reicht der Platz nicht aus, sind doch über 40 Künstler mit 175 Arbeiten vertreten, und der weitgespannte Bogen erstreckt sich vom Gegenständlichen über eine Vielfalt der Formen bis zur reinen Abstraktion.

Da ist Cornelia Forster mit zwei Gobelins und einer Stickerei, Lissy Funk mit einem grossformatigen Gobelin «Frierender» vertreten. Annemarie Schütt-Hennings zeigt u. a. zwei Bilder der «Stadt» mit übereinander geschachtelten Häusern. Von Rosemarie Winteler begegnet man dem «Bergwald» aus dem Haus der Kantone an der Saffa, von Ruth Zürcher dem «Fischzug» aus dem Kirchgemeindehaus Hard, Zürich. Ganz besonders eindrucksvoll erschienen uns die Bilder von Rolf Lenne: Da sind der geheimnisvolle «Weltenfisch», der zarte «Blütenbaum», «Lotusblumen», «Sternblumen» und die «Tiergeburt», lauter Stickarbeiten, mit Schürzen ausgeführt.

Wenn hier gesagt wird, in welcher Technik ein Bild gearbeitet ist, so fällt dies beim Betrachter keineswegs als wesentlich in die Augen: Der bildhafte Charakter der Werke ist stets gewahrt. Alle die gezeigten Werke haben ein beachtlich hohes künstlerisches Niveau, und wenn immer möglich sollte man sich den Besuch der Ausstellung nicht entgehen lassen.

G. R.

Diplomierte Damenschneiderinnen

An der 47. Meisterprüfung in Winterthur im August 1959 wurden diplomiert:

Frl. Simone Chappinaz, Lausanne, 2. av. du Simplon, Frl. Ruth Hämmerli, Zürich, Birmensdorfstr. 444, Frau Margot Hotz, Kilchberg (ZH), Schoorstrasse 66, Frl. Elsa Lebachner, Hemishofen (bei Schulhaus), Frau Emma Meier, Zug, Bahnhofstrasse 25, Frl. Eva Müller, Schaffhausen, Albiistrasse 20, Frl. Martha Muntwyler, Schneisingen (AG), Dorfstr. 19, Frl. Ruth Salvisberg, Zürich, Habsburgerstrasse 30, Frau Martha Schanz, Zürich, Im Walder, Frau Annemarie Schenkel, Rütli (ZH), Eschmattenstrasse 29, Frl. Anna Schmid, Berg am Irchel, Frl. Ruth Stettler, St. Gallen, Kleinerbergstrasse 37.

Die Gesamtzahl der diplomierten Damenschneiderinnen und Damenschneider beträgt laut «Die Frau im Modegewerbe» heute 690.

ARBEITSGEMEINSCHAFT «FRAU UND DEMOKRATIE»

IX. Informationskurs

Samstag/Sonntag, den 7./8. November 1959, im Hotel Rigiblick, Zürich, über die

«Soziale Schweiz»

Referenten:

Frau M. Kissel
Frau Dr. C. Schibler-Kaegi
Fräulein Dr. D. Bridel
Fräulein M. N. Jollos
Fräulein M. L. Wenzinger
Herr Nationalrat H. Leuenberger
Herr Dr. Rickenbach

Die Programme werden demnächst versandt.

Die Präsidentin: Dr. Ida Somazzi

Veranstaltungen

SCHWEIZERISCHER KAUFMANNISCHER VEREIN

Schweizerische Tagung
der weiblichen Mitglieder im Bern
Sonntag, den 11. Oktober 1959, 9.45 Uhr
(im grossen Saal des Casinos)

Traktanden:

1. Eröffnung der Tagung durch Fräulein M. Bernhard, Präsidentin der ZKWM.
 2. Begrüssung durch Herrn Nationalrat Ph. Schmid-Ruedin, Zentralpräsident des SKV.
 3. Abnahme des Tätigkeitsberichtes der Zentralkommission der weiblichen Mitglieder (ZKWM) 1956-1958.
 4. Wahl der Mitglieder der Zentralkommission.
 5. Licht und Schatten der Frauennarbeit im kaufmännischen Beruf. Referat von Herrn Arnold Meier-Rogg, Generalsekretär des SKV.
- Brèves considérations sur l'activité de la femme dans les professions commerciales. Exposé de Monsieur Emile Losey, Secrétaire romand de la S.S.E.C.

6. Diskussion.

7. Die Frau als Partnerin des Mannes in der Welt von heute. Vortrag von Fräulein Dr. phil. Marga Bührig, Zürich.

8. Intégration les femmes dans la vie économique. Exposé par Mademoiselle Denise Berthoud, Dr. en droit, Neuchâtel.

9. Schlussakt mit Darbietungen des Corale dell'Unione Ticinese.

VEREINIGUNG FÜR FRAUENSTIMMRECHT BASEL UND UMGEBUNG

Öffentlicher Vortragsabend

Montag, den 5. Oktober 1959, 20.15 Uhr,
Restaurant Schlüsselzunft, Freiestrasse 25

Neue Wege der Mädchenbildung

Die Rektorin, Frau Margaretha Amstutz, referiert über die Versuche an der Mädchenoberschule.

RADIKAL-DEMOKRATISCHE FRAUENGRUPPE, BASEL

Donnerstag, den 8. Oktober 1959, 20.15 Uhr,
im gelben Saal des Stadt-Casinos
Vortrag von Frau Dr. med. Margrit Dickmann Gugler:
«Ehe und Beruf»

SCHWEIZ. LYCEUM-CLUB GRUPPE BERN
Theaterplatz 7, 2. Stock

Veranstaltungen im Monat Oktober 1959

Freitag, 2. Oktober, 16.30 Uhr: Vortrag in französischer Sprache von Herrn Professor Marius Cartier über «Rimbaud» (2. Teil), Eintritt für Nichtmitglieder Fr. 1.15.

Freitag, 16. Oktober, 16.30 Uhr: Zum Schillerjahr. Schiller schreibt an Goethe. Es liest Margarete Schell-von Noé, einleitende Worte: Professor Lola Lorme. Eintritt für Nichtmitglieder Fr. 1.15.

Freitag, 30. Oktober, 16.30 Uhr: Liederstunde, dargeboten von Rose-Marie Frei, Sopran, am Flügel Gertrud Lindt. Werke von Schumann, Hugo Wolf, Rachmaninow und Debussy. Eintritt für Nichtmitglieder Fr. 2.30.

Radiosendungen

Sonntag, 4. Oktober, 16.05: Literarische Vorlesung: Eleonora Duse zu ihrem 100. Geburtstag, von Carola von Crailsheim. — Montag, 14.00: Notizen und Probleme: Die Handarbeit, ein gesticktes Bildchen. — Regler- und Dampfboilerlesen. Kinder basteln eine Negerhütte. — Das Rezept. — Dienstag, 14.00: 1. Kleine Staatskunde für Schweizerinnen von Dr. jur.

Adelheid Rigling, 2. Ausgaben von Gemeinde, Kanton und Bund, 2. Linells Waisenhausjahre. Frau L. Schlachter-Meyer erzählt aus ihrer Kindheit. — Mittwoch, 14.00: Wir Frauen in unserer Zeit. Bericht aus dem In- und Ausland. — Donnerstag, 14.00: Was bringt der Herbst? Gespräch über die neue Mode. — Freitag, 14.00: 1. Kleine Staatskunde für Schweizerinnen von Dr. jur. Adelheid Rigling. III. Blick in die Arbeit der Gemeinde. 2. Wohnen — Wohnung — Wohnberatung. Fachleute geben Ratschläge.

Aus dem Fernsehprogramm

Samstag, 3. Oktober, 22.30 Uhr: Das Wort zum Sonntag spricht für die ref. Kirche Pfarrer P. Schulz Meggen.

Donnerstag, 8. Oktober, 20.40 Uhr: Appenzeller Volkskunst. Von der Handstickerin zum Bauernmaler.

Freitag, 9. Oktober, 21.25 Uhr: Fayence und Porzellan, Geschirr und Figuren aus dem 18. Jahrhundert.

Redaktion:

Frau B. Wehrli-Knoel, Bürensdorferstrasse 428
Zürich 55, Tel. (051) 35 30 65
wenn keine Antwort (051) 26 81 51

Verlag:

Genossenschaft «Schweizer Frauenblatt», Präsidentin Dr. Olga Stämpfli, Gönzardhof, Aarau

Zürcher
Geschäftsfrauen
empfehlen sichbottega
italiana

italienisches Kunsthandwerk
Zürich - Zellweg 52 - Tel. (051) 34 02 30
A. Rotter-Schlavetti

Damen- und Kinder-
Schürzen

In allen Grössen und vorzüglicher Passform
finden Sie in grosser Auswahl im
Schürzenspezialgeschäft
Louise Gruber, Strehlgasse 2
beim Weinplatz Zürich 1

boutique erica
kunstgewerbe

Zürich 1, Neumarkt 20, Tel. (051) 34 63 55
Erica Bietenholz

Das Vertrauen der Dame gilt:
Corsets

Violette

Rosengasse 3, Zürich 1
(Abzweig, Limmatquai 78)
Tel. 34 22 85

Mme Aeberli-Hengy

Steppdecken

Neuanfertigung und
Umarbeitung
fachmännisch, prompt und preiswert

Schlichtig

Bettwaren-
Spezialgeschäft
Zürich 1, Storchengasse 16
Telefon (051) 23 14 09

ABHOLDIENST

Paris lanciert:

WOLLMOUSSELINE

Diese beliebtesten Stoffe in reiner Wolle
oder Wolle mit reiner Seide führen wir
in verschiedenen Qualitäten und einer
grossen Auswahl neuer Dessins, die sich
für praktische Kleider oder für elegante
Nachmittags- und Abendkleider eignen.
Preise: Fr. 11.80, 12.50, 15.80

Seiden-Baumann

Augustinergasse 22, Tel. 27 26 86

Alle Sorten feinsten Kräutertee
und aromatische Gewürze
erhalten Sie stets frisch im

spezial-Kräuterhaus

M. Kempter
Strehlgasse 15, Eingang Peterhofstrasse
Zürich 1, Tel. 27 37 62.

Spezialgeschäft

Bürsten für
Körperpflege
Haushalt und
Industrie

B. & E. KIEFER

Reise- und
Toiletten-Artikel
ZÜRICH, AUGUSTINERGASSE 38, TELEFON 23 61 25

Schule
für Soziale Arbeit
Zürich

Im Laufe des Jahres 1960 tritt die Vorsteherin der Schule für Soziale Arbeit Zürich in den Ruhestand. Hiermit wird die Stelle von

Schulvorsteherin oder
Schulvorsteher

zur Neubesezung ausgeschrieben. Für diese selbständige, verantwortungsvolle Aufgabe sucht der Vorstand des Schulvereins eine reife Persönlichkeit mittleren Alters mit Befähigung zur Leitung der Schule und zum Unterricht in für den Sozialarbeiter wichtigen Grundfächern (wie Recht, Psychologie, Soziologie oder Volkswirtschaftslehre) oder den Methoden der Sozialarbeit; vorausgesetzt wird eine entsprechende akademische Bildung und Beziehung zur sozialen Arbeit oder vertiefte Ausbildung und Praxis in der sozialen Arbeit.

Interessenten erhalten Unterlagen beim Sekretariat der Schule: Zürich 2, Seestr. 110 (im Rietpark).

Bewerber richten ihre Anmeldung mit Lebenslauf und Zeugnissen über Studien, Ausbildung und berufliche Tätigkeit sowie Gesundheitszeugnis bis 31. Oktober 1959 an den Präsidenten des Schulvereins: Gerichtspräsident Dr. Willy Hochuli, Weidstrasse 9, in Uster.

Helfia Crème Pudding



#Schwarzenbach

Telefon 24 17 14 Zürich 1 Münsterstrasse 19
Eigene moderne Kaffee-Rösterei
Filiale in Winterthur

Colonialwaren, Conserven
Südfürche, Dörrobst, Eier

Bekannt billigste Preise Streng reelle Bedienung

KORNI fördert
die «schlanke Linie»!

- Da kochsalzarm, verursacht es keinen Durst.
- Weil so aromatisch, können Sie es auch ohne Aufstrich essen.
- Bei gründlichem Kauen kommen Sie mit wenig aus.
- Die nur 3,7 g wiegende Scheibe liefert bloss 13-14 Kalorien.
- Aus Vollkorn, Malz und Hefe, nährt es vorbildlich und schafft keinen unnatürlichen Appetit.

350-g-Paket Fr. 1.70. Sie werden staunen, wie weit es reicht! — In Reformhäusern und -abteilungen. Vertrieb: A. Müller, L.-Ragez-Weg 18, Zürich 55.

Gipfelstube

der heimelige Tea-room an der Marktgasse 18, Zürich 1.
Geplanter Tellerservice.

Inh. E. Müller
Tel. (051) 24 50 16

Alkoholfreie Gaststätten
laden Sie ein

Restaurants des Frauenvereins für
alkoholfreie Wirtschaften Winterthur

«ERLENHOF»

beim Bahnhof Tel. (052) 21 57 57

«HERKULES»

am Graben Tel. (052) 2 67 33

Inserieren

im Schweizer Frauenblatt

führt zu Erfolg!

Die
Vorsteherin

eines alkoholfreien Restaurants oder Hotels bedarf für ihre vielseitige Aufgabe einer gründlichen Ausbildung durch die

Vorsteherinnenschule

Praktischer und theoretischer Lehrgang von zwei Jahren. Kein Schulgeld. Frei Kost und Logis und Vergütung für Mithilfe im Betrieb. Diplom. Stellen in der ganzen Schweiz.



Auskünfte und Prospekte durch das Hauptbüro
Zürcher Frauenverein für alkoholfreie Wirtschaften
Dreikönigstrasse 35, Zürich 2

Gebr. Niedermann &



Augustinergasse 15
Tel. 27 13 91 Zürich

Das gute Besteck



Messerwaren
und Bestecke
Bahnhofstr. 31 Zürich
Tel. 23 96 82

Jean Fust
Kreuzplatz 2, Zürich
Tel. 24 42 33
Spezial-Geschäft
für Vorhänge
Eigene moderne Vorhangswäsche

TAPETEN SPÖRRI AG

Innendekoration

Zürich, Taleracker 16
Telefon 23 66 60

IM BERUF UND ZU HAUSE

Damen Hauskleiden
Zierschürzen, Berufsmäntel

Herren
Büromäntel, weiss, khaki, grau
Ueberkleider für alle Berufe

Thaler

BERUFSKLEIDER
RENNWEG 18 TEL. 27 57 44

90%

aller Einkäufe besorgt die Frau. Mit Inseraten im «Frauenblatt», das in der ganzen Schweiz von Frauen jeden Standes gelesen wird, erreicht der Inserent höchsten Nutzeffekt seiner Reklame

Laveur-Synlec

reingt gut ohne zu kratzen

Manchon-Synlec

der ideale Massage-Waschring

Laniere-Synlec

formt Ihre Figur

leicht zu spülen
schnell trocken
geruchlos
unverwundlich

für Ihre Hautpflege
regt die Blutzirkulation an
erhöht die Geschwindigkeit
Ihres Körpers

erhält schlank
und jugendlich

Eingeführt in über
280 Haushalt-
und Eisenwarengeschäften

Eingeführt in über
120 Parfümerie- und
Sanitätsgeschäften

Eingeführt in über
70 Parfümerie-, Sanitäts-
geschäften und Apotheken

Romatin AG, St. Margrethen SG Tel. (071) 7 38 45